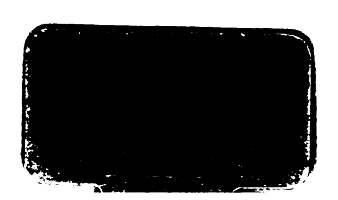
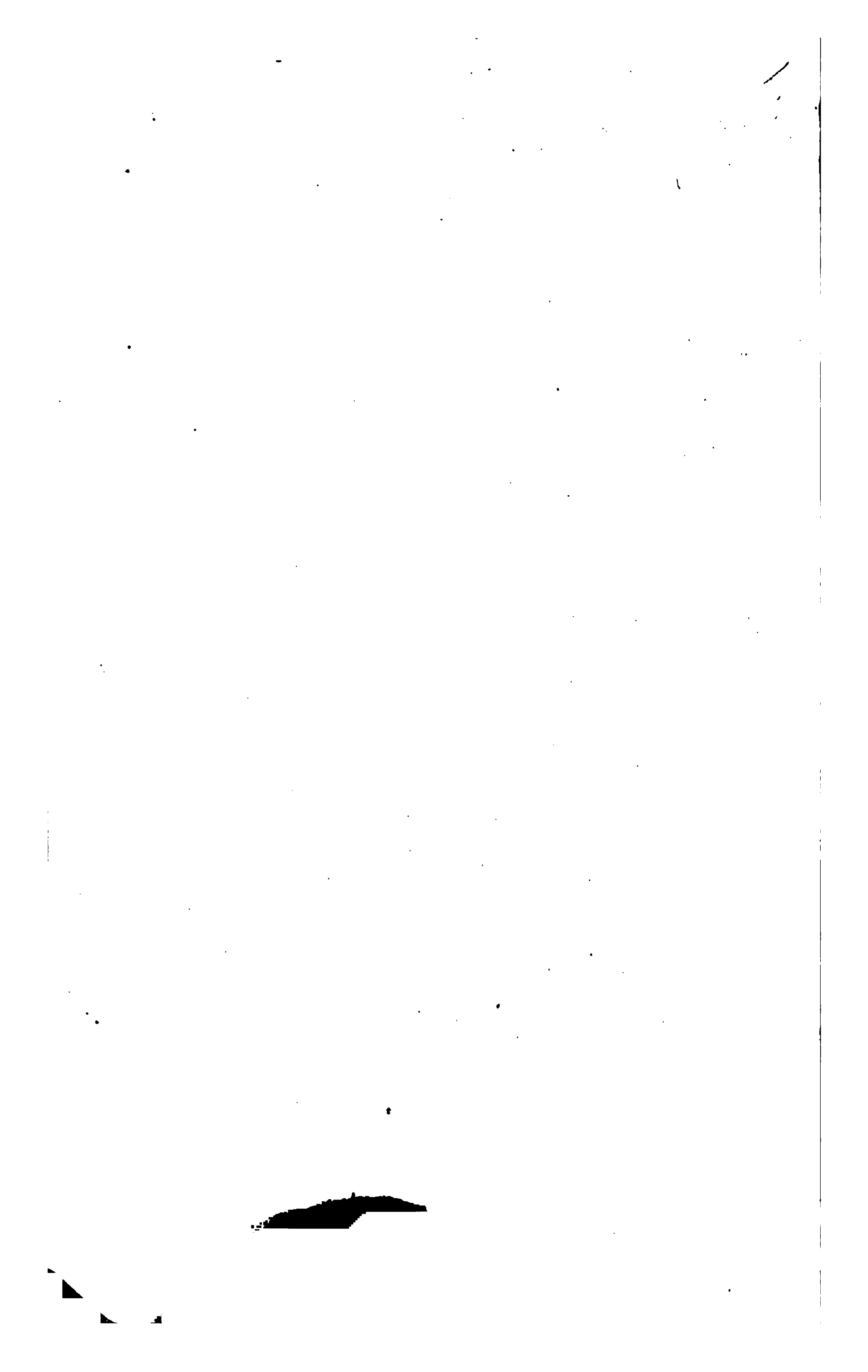



MLp
240
82


VE RI
TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE
ACADEMIA · HARVARDIANA · IN · NOV · ANG





Zur Kritik

des

Petrus de Ebulo.

II. Teil.

Inauguraldissertation,

welche

nebst beigefügten Thesen zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der

Universität Greifswald

am 9. Juli 1883 vormittags 11 Uhr

öffentlich verteidigen wird

Paul Block

aus Regenwalde.

Opponenten:

F. Wiedemann, cand. hist.

H. Maron, cand. phil.

E. Kagelmacher, sen. sem. reg. hist.

Prenzlau.

Druck der C. Vincent'schen Buchdruckerei in Prenzlau.

1883.

Herrn

Professor Heinrich Ulmann,

seinem verehrten Lehrer,

als Zeichen der Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.



Das Werk des mittelalterlichen Dichters und Historikers Peter von Eboli, welcher die Eroberung des Königreichs Sicilien durch Heinrich VI. in lateinischen Distichen zu schildern unternahm, hat gelegentlich einander so widersprechende Beurteilungen erfahren[1]), daß es der Mühe nicht unwert erscheinen dürfte, jene Schrift in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit des näheren zu untersuchen.

Über die Person des Autors und seine übrigen Werke, über seine dichterischen Fähigkeiten, über die Abfassungszeit seines ‚liber ad honorem augusti' wie über seine die Person der Kaiserin Konstanze betreffenden Nachrichten habe ich bereits an andrer Stelle zu sprechen Gelegenheit gehabt.[2])

Hier sei mir gestattet einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen in Kürze dem dort Gesagten hinzuzufügen, um dann zum eigentlichen Thema überzugehen und die zahlreichen Nachrichten des Petrus über die sicilischen Kämpfe der Jahre 1191—1194, über die hervorragendsten Führer der deutschen und der Tancredinischen Partei, sowie seine sonstigen historischen Bemerkungen der Kritik zu unterziehen.

Jene Untersuchungen ergaben, daß der Kleriker Petrus medizinischen wie poetischen Studien mit Vorliebe gehuldigt habe. Es zeugen dafür die drei Werke, als deren Autor unser

---

1) Meo: Annali del regno di Napoli XI. p. 112.
Di Blasi: Storia del regno di Sicilia p. 2196.
Soria: Memorie storico-critiche degli storici Napol. I. 216—17.
S. Engel: Petri d'Ebulo carmen de motibus Siculis et rebus inter Henricum VI. Rom. imp. et Tancredum seculo XII. gestis, in der Einleitung dieser ersten Ausgabe des Petrus.

2) Cf. die Abhandlung: **‚Zur Kritik des Petrus de Ebulo'. Teil I** von **P. Block.** Prenzlau 1883, im Verlage v. C. Vincent 68 S. 8to. M. 1. (Ein Separatabzug der vom Verf. im Prenzlauer Gymnasialprogr. 1883 mit dem Titel: ‚Petrus de Ebulo und seine Nachrichten über die Gemahlin Kaiser Heinrich VI.' erschienenen Abhandlung.)



Dichter im Schluss seiner Gesänge über die puteolanischen Bäder sich selbst bekennt.[1])

Es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die Widmung, mit welcher Petrus den libellus de balneis schloß, an Kaiser Heinrich, nicht, wie ich früher wegen ‚patrios' des de Renzi annehmen zu müssen glaubte, an Friedrich II. gerichtet ist. Aus Vers 2 und 7 der Widmung geht deutlich hervor, daß alle drei Schriften an die gleiche Adresse gerichtet waren; da aber das erste nachweisbar Heinrich VI. zugeeignet war, so ist auch unter dem ‚dominus, sol mundi, Cesar' des Epilogs des dritten Werkes ebenderselbe Kaiser zu denken. Auch hat Petrus nicht von Friedrich II., sondern von Heinrich VI. jene Belohnung, um die er hier bittet, wirklich erhalten. Die Grabschrift des Dichters bei Del Re: Cronisti .. Napolitani I., 441[2]) ist sicher aus späterer Zeit, aber so viel beweist sie dennoch, daß man im Heimatsorte des Poeten, in Eboli bei Salerno, wo sie gefälscht wurde, nur von einem Verhältnis des Petrus zu Kaiser Heinrich VI. eine Kunde bewahrt hatte.

Ich möchte daher für den korrumpierten Text des Verses 3 des Capacio:

Primus habet partes civilis in arte triumphi,

noch weitergehend als de Renzi (s. unter 1) konjicieren:

Primus habet partos civili marte triumphos;[3])

der Dichter würde alsdann meinen, indem er Heinr. VI. in V. 1 wie

---

1) Er lautet bei Jul. Caesar Capacio: Puteolana historia Neap. 1604:
Suscipe, sol mundi, tibi quem praesento libellum.
De tribus ad dominum tertius iste venit.
Primus habet partes civili in arte triumphi,
Mira Federici gesta secundus habet,
Tam loca, quam vires, quam nomina pene sepulta.
Tertius orbatas iste reformat aquas.
Caesaris ad laudem nos scripsimus ecce libellos.
Firmius est verbum, quod stat in ore trium
Si placet annales veterum lege Caesar avorum,
Semper in Augusto nemo Poeta fuit.
Ebolei Vatis Caesar reminiscere vestri,
Ut possit nati scribere facta tui.
De Renzi in seiner collectio Salernitana bietet für V. 3 das verständlichere:
Primus habet **patrios civili marte triumphos.**

2) Cineres hic quiescunt frigidae . Magni vatis Petri de Ebulo.
Qui magister ac Henrici imperatoris rector
Multas pro eo dum paginas scribens
Repente obiit. . . . .

3) cf. Ovid Heroid ep. 6, 35: Narrat . . .
Terrigenas populos **civili Marte peremtos.**

auch sonst oft mit sol mundi anredet: Mein erstes Dir gewidmetes Buch enthält Deine im Bürgerkriege erworbenen Triumphe.

Daß die zweite Schrift des Petrus die wunderbaren Thaten Friedrich Barbarossas verherrlicht habe, wird um so glaublicher, als wir schon im liber ad honorem augusti unsern Poeten nach diesem Thema mit Vorliebe Exkursionen machen sehen. So in den Versen 314—327, wo er Friedrich Karl dem Grossen an die Seite stellt, den sich Barbarossa ja in der That, wie wir wissen, zum Vorbilde gewählt hatte.

Nicht zufrieden mit den weltlichen Triumphen, so der Sinn der Stelle, führt Kaiser Friedrich, ein zweiter Moses, dem Dienste des Herrn sich weihend, sein zahlreiches Volk in's gelobte Land. Von den Versen 1539 ff., welche den Kreuzzug selbst behandelnd vor allem die Gestalt des hehren Kaisers im Auge behalten, wird man den Inhalt dieses Werkes zu bemessen haben.

Das dritte Gedicht, welches Petrus verfaßte, ist das über die Bäder von Puteoli, dem alten von Chalcidensern Euböas gegründeten Dicaearchia.[1]) Selbst wenn in Vers 11 des Epilogs dieses Gedichtes für ‚Ebolei vatis‘ ‚Euboici vatis‘ zu lesen wäre mit de Renzi, eine philologische Vergleichung dieses und des liber ad honorem augusti ergiebt,[2]) wie ich bewiesen zu haben glaube, daß die Vermutung Huillard-Bréholles richtig gewesen, daß beide Gedichte ein und denselben, unsern Petrus, zum Verfasser haben.

Ob der Autor wahr gemacht, was er in den letzten Versen der Widmung an Heinrich andeutet, auch die Thaten des Sohnes des Kaisers dereinst zu schildern, wissen wir nicht. Daß ihm aber Gedanken der Art nicht fern lagen, ersehen wir aus seinem Lobgedicht an den Vater, in welchem Vers 1364—1428 der ebengeborene Roger Friedrich auf's höchste gepriesen und verherrlicht wird.

Mit ihm, so singt der begeisterte Dichter, wird ein glückliches goldnes Zeitalter wieder erstehen, ein Reich des Friedens,

---

1) Petrus würde mit dem Ausdrucke Euboicus daher nur an diese Thatsache erinnern, hierbei wie noch sonst häufig dem Vergil folgend (Aen. IX, 710 .. ‚in Euboico Bajarum litore‘ ..) und dem Lukan, der von der kumäischen Sibylle sagt, Phars. V. 183 ff.:
Talis in Euboico vates Cumana recessu | Jndignata suum multis servire furorem | Gentibus ex tanta fatorum strage superba | Excerpsit ....

2) cf. P. Block: ‚Zur Kritik des Petrus de Ebulo‘ Teil I. p. 19.



in welchem der Adler den friedlichen Vögeln, der Löwe dem Stier, der Wolf dem Schaf sich harmlos gesellen, in welchem e i n e Quelle den Durst des Leoparden wie des Hirsches, der Ziege wie des Ebers löschen,[1]) und willig die früchtebeladene Erde dem Menschen ihre Gaben darreichen wird. — Dem schmeichelnden Dichter ist der spätere Fridrich II. ‚decus Italiae, jubar solis, Jovis proles' etc., nicht genug weiß er der Welt zu der Geburt eines solchen Wunderkindes[2]) Glück zu wünschen.

Da wir zu der Annahme gelangt sind, daß alle drei Gedichte unsres Autors an Kaiser Heinrich gerichtet waren, zugleich aber wissen, daß die Abfassung des liber ad honorem, des ersten der drei, vor des Kaisers drittem Zug nach Italien 1196 fällt,[3]) so würden die ‚mira Friderici gesta' bald danach anzusetzen sein und in jene Zeit fallen, wo die Rüstungen zu einem Kreuzzuge, betrieben durch den Protektor[4]) unsres Poeten, durch den Kanzler Konrad, die Erinnerung an die glorreiche, doch schließlich verhängnisvolle Fahrt Friedrichs nach dem gelobten Lande in aller Herzen wachrufen mochten.

Freilich erscheint die Zeit knapp zugemessen für die Ausführung solcher poetischen Arbeiten. Doch trug sich Petrus mit dem Gedanken, wie Gottfried von Viterbo ‚gesta Friderici' zu schreiben, wohl schon, als er anfangs 1195 durch das rasche Wegziehen Heinrich VI. aus dem Königreiche an der Übergabe seines Erstlingswerkes verhindert, noch einen zweiten zuvor nicht geplanten Teil dem liber ad hon. aug. hinzufügte; denn gerade in diesem, im liber III v. 1539 ff. finden wir die Phantasie des Dichters mit der Heldengestalt Friedrichs vorzugsweise beschäftigt.

Die dritte endlich der poetischen Arbeiten des Ebolitaners verdankte wohl einer Reise nach Pozzuoli wie einem spätern längeren Aufenthalte in diesen Bädern ihren Ursprung. Wir sind demnach berechtigt, den Petrus von Eboli in jene Kate-

---

1) Vergl. die Beschreibung des Bildes f. 48 des Berner Kodex bei Winkelmann p. 80.

2) Vergl. die Verse 1397 ff. des Petrus.

3) Der erste Teil des Werkes, liber I. II. umfassend, ist allerdings schon anfangs 1195 als fertig zu denken; vergl. das Bild f. 46. Zu der durch dies Blatt dargestellten Ueberreichung des Gedichtes an den Kaiser kam es aber damals nicht.

4) Auf f. 46 ist Corradus cancellarius den ‚poeta' bei Heinrich einführend, dargestellt, cf. ‚Zur Kritik des Petrus de Ebulo' Teil I. p. 27 f.

gorie schnell dichtender Poeten zu stellen, wie sie schon von Horaz serm. I., 4. 7 ff. verspottet werden:

> Emunctae naris, durus componere versus;
> Nam fuit hoc vitiosus; in hora saepe ducentos
> Ut magnum, versus dictabat stans pede in uno,
> Cum flueret lutulentus, erat quot tollere velles:
> Garrulus atque piger scribendi ferre laborem;

eine treffliche Charakteristik in der That auch der Schreibweise unsres Petrus, dessen Flüchtigkeit durch das Fehlen von Versfüßen und Versen, andrerseits durch unnötige Breite und Schwülstigkeit, sowie durch die ganze lockere Komposition genügend dokumentiert wird.

Ich möchte als wahrscheinlich hinstellen, daß jene drei poetischen Elaborate durch Vermittelung Konrads auch wirklich an ihre Adresse, an Kaiser Heinrich, gelangt sind; wenigstens scheint Petrus erst nach der Vollendung des dritten Werkes, in dessen Widmung er noch die Worte schreiben konnte:

> ‚Pauper in Augusto nemo poeta fuit‘,

eine Belohnung erhalten zu haben, welche laut Urkunde bei Huillard-Bréholles II, 113 in der Verleihung einer Mühle bei Eboli bestand. Jener Vermutung Winkelmanns aber, daß unser Petrus identisch sei mit dem der Urkunde vom 8. Nov. 1239[1]) vermag ich nicht mehr, wie früher (Zur Kritik des Petrus de Ebulo, Teil I. p. 26), beizupflichten. Aus der Urkunde bei Huill. Bréh. V, 482 geht hervor,

> daß die 5 Söhne des Petrus de Ebulo gegen ihre 4 Oheime, durch welche ihnen der Besitz ihrer vom Vater ererbten Güter streitig gemacht wird, Klage erhoben hatten: zwar stammten sie aus wilder Ehe von einer Marocta, ihr Vater aber habe, so die Entscheidung des Kaisers, besagte Marocta später zu seiner rechtlichen Ehefrau durch Heirat erhoben, sie seien also nach Gesetz des röm. Kaisers Anastasius als durchaus rechtmäßige Erben der väterlichen wie mütterlichen Güter zu betrachten. Allein da sie, nicht zufrieden mit dem allgemeinen Gesetz, sich durch den Kaiser noch ausdrücklich legitimiert wissen und ihm dafür den Zwanzigsten ihrer Einkünfte jährlich ent-

1) Winkelm.: Petrus de Ebulo, Einleit. p. 12.



richten wollen, so willigt der Kaiser in ihr Verlangen und befiehlt seinem Kämmerer in der Terra di Lavoro, die Genannten in ihren Besitztümern gegen die Angriffe ihrer väterlichen Oheime zu schützen.

Allerdings ist in dieser Urkunde von einem Petrus von Eboli die Rede, allein er wird weder mit ‚magister‘ noch mit ‚versificator‘ bezeichnet;[1]) auch muß es auffallen, daß unser ‚Petrus versificator‘ schon in der Urkunde Friedrichs II. vom Februar 1221 als verstorben erwähnt wird, hier aber von einem Erbschaftsstreit unter den Verwandten eines Petrus gesprochen wird, der i. J. 1239, also mindestens 18 Jahre nach dem Tode des Poeten, stattfand. Wir kennen mehr als einen Petrus, dessen Heimat Eboli war, so den Petrus dominus Ebuli, welchen Richard von S. Germano als Justiziar der Terra di Lavoro 1225 u. 1226 erwähnt und welchen Soria (I p. 216), Del Re (I p. 403) fälschlich für unsern Petrus zu halten geneigt sind.

Geradezu unerklärlich aber wäre es, wenn unser Petrus, welcher in zweien seiner bekannten Gedichte demütig um ein beneficium anhält, welcher sich am Schluß seines letzten Werkes noch ‚pauper poeta‘ nennt, um alsdann vom Kaiser eine Mühle in der Nähe seiner Heimat zum Geschenk zu erhalten, wenn dieser ‚poeta affamato‘, wie ihn ein italienischer Historiker zu nennen beliebt,[2]) plötzlich so reich erscheint, daß sich ein langjähriger Streit über seinen Nachlaß entspinnt, in den fünf Söhne sich teilen und dennoch ihren vier väterlichen Oheimen dadurch noch Grund zum Neide geben können. Ich halte vielmehr den Petrus dieser Urkunde eher für den Petrus ‚dominus Ebuli‘ des Richard von S. Germano, welcher im Jahre 1226 seine Würde niederlegte, aber ein angesehener und vermögender Mann gewesen zu sein scheint.

Nicht zu vergessen ist auch, daß der Dichter Petrus den einzigen Grundbesitz, über welchen er vielleicht verfügte, jenes geschenkte Mühlengrundstück, laut Urkunde der salernitanischen Kirche testamentarisch vermachte. Sollten wir aber

1) Mit diesem Ausdruck ist Petrus erwähnt in der grossen Urkunde Huill-Bréh. II., 111 ff. anfangend: Frideric. Rom. imp. ad supplicationem episc. Pataviensis (sic!) Nicolaum Sarlernitanum archiepisc. et ecclesiam ejus sub protectione sua recipit, privilegia omnia praedec. suorum confirmat cum bonis omnibus ibidem expressis, libertates recenset et novas immunitates concedit.

2) Tiraboschi.

wahrscheinlich gemacht haben, daß der Petrus de Ebulo der Urkunde d. J. 1239 nicht identisch sei mit unserm Dichter-Petrus, so würde auch die Vermutung Winkelmanns damit fallen, der wir früher beizupflichten gesonnen waren (‚Zur Kritik des Petrus de Ebulo‘ Teil I. p. 26), daß der Poet Kinder aus wilder Ehe hinterlassen, denn eben die Vergebung der Mühle an die Salernitaner Kirche scheint darauf hinzuweisen, daß der Ebolitaner als Geistlicher Leibeserben nicht gehabt habe.

Petrus war also — wie er denn sich selbst auf dem Bilde f. 46 des liber ad honorem aug. mit der Tonsur dargestellt hat — Geistlicher im erzbischöflichen Sprengel von Salerno, an dessen Kirche nach seinem Tode der Nachlaß fiel, Geistlicher wahrscheinlich in Eboli selbst, in dessen unmittelbarer Nähe die Mühle von Abescenda lag.

Daß aber Petrus in seinem geistlichen Stande medizinischen Neigungen nachhing, hat in der damaligen Zeit, wo Prälaten und Mönche oft auch ausgezeichnete Ärzte waren, wo nicht allzu lange vorher das Laterankonzil d. J. 1139 es als Mißbrauch hatte rügen müssen, daß selbst Klostergeistliche ärztlicher und rechtsanwaltlicher Praxis pflegten, um Reichtümer zu erwerben, nichts sonderlich Auffallendes. Lag doch Eboli[1]) nur etwa 14 Miglien in südöstlicher Richtung von der ‚phisica terra‘, von Salerno, war doch ein Lehrer der dortigen medizinischen Schule, Urso, wie ihn Vers 214 nennt:

‚Egregrius doctor et vir pietatis amicus‘

mit unserm Petrus befreundet.

1) De Renzi I. 286: circa 14 miglia al sud-est di Salerno.

Del Re I, 403 Eboli, bella e antica terra posta nel Principato citeriore, poche miglia lontano da Salerno.

Engel's Konjektur über den Namen ist: ‚Nomen (sc. Ebolus) a fertili solo nactum fuisse putatur, Graecis enim βῶλος gleba vocatur‘. Vergl. die bekannte Stelle Vergils Aen. I, 531:

Terra antiqua potens armis atque ubere glebae,

und die Vergil nachgeahmte Stelle unseres Petrus Vers 775 ff.: Ubere luxuriat tellus . . . .

Ebulo finde ich nicht selten genannt in den Urkunden, so Huill. Bréh. I, 292, wo Innocenz dem deutschen Orden ein casale Tussanum, inter Salernum et Ebulum situm bestätigt. In der Urkunde I, 689 v. J. 1219 nimmt Friedrich II. die treuen Ebolitaner ‚in suum demanium et sub sua spec. protectione‘.

Der Kirche zu Salerno stand in Eboli wie wir aus Urk. I, 796 ersehen, der Zehnte zu aus den Tuchwirkereien, Wegen u. s. w. (plancarum platearum, tincte et chalendre.)

In Urk. V, 670 d. J. 1240 werden die Ebolitaner wegen Übertretung der Jagdgesetze verwarnt: ‚quod in defensis curia nostra Ebuli . . temere sunt venati‘ etc.

Um endlich noch kurz einige Worte über die Schlußredaktion des liber ad hon. aug. unsres Petrus, zu dessen kritischer Betrachtung wir nunmehr übergehen wollen, zu sagen, so scheint mir die vom ersten Herausgeber S. Engel angezogene unter der Subskription des Werkes sich befindende Bemerkung:

Anno quinque minus numeratis mille ducentis
Cesar regna capit et sua nupta parit,

für die Bestimmung der Vollendungszeit des Ganzen irrelevant; sie rührt, wenngleich alt, doch nach Winkelmann von fremder Hand her.

Die Verse 1463—64:

Fortunata dies, felix post tempora tempus,
Que sextum sexto tempore cernit herum,

sowie andere schon mehrfach erwähnte Umstände scheinen mir auf das Jahr 1196 durchaus hinzudeuten.

Wenden wir uns nunmehr der kritischen Sichtung der einzelnen Nachrichten unsres Autors über die Begebenheiten im Königreich Sicilien zu, mit Berücksichtigung zugleich der von Winkelmann genau beschriebenen Bilder des Berner Kodex.

Die Jahre 1189 bis 1191 vor der Ankunft Heinrich VI. im Königreich.

Zuvörderst erzählt der Poet und stellt im Bilde dar, welche Trauer, welche Wehklage in der Hauptstadt Siciliens über den Tod des schönen, des guten Königs Wilhelm geherrscht habe, eine Trauer, welcher der Erzbischof von Palermo in öffentlicher Rede beredten Ausdruck verleiht. In kühnen Bildern läßt ihn der Dichter sprechen von den Segnungen des Friedens, der unter Wilhelms Scepter das Land beglückte und den Redner schließen mit der Aufforderung, Rogers Tochter Konstanze herbeizurufen, daß sie ihr Erbe, das Königreich, in Besitz nähme. Sodann wird in der folgenden Scene geschildert, wie nach der Bestattung des Königs Unruhe und Streit in Palermo sich erhebt, in welchem Bürgerblut reichlich vergossen wird. Dem religionsschändenden

Blutvergießen folgt eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe, getrübt freilich immer noch durch den Hader der Parteien um die Besetzung des verwaisten Thrones; die eine will dies, die andere das Entgegengesetzte. Auf zwei Männer jedoch, als auf solche, welche vorzugsweise in Betracht kommen, sind aller Augen gerichtet, es sind Tankred und Roger von Andria, der erste vom Volke, der zweite vom Adel gewünscht, beide hervorragend, wenn auch unter sich an Körper und Geist höchst verschieden geartet: Roger hoch von Gestalt,[1]) aber verschwenderisch und von lockern Sitten,[2]) Tankred klein und unansehnlich, ein arger Knauser. Für ihn arbeitet der Kanzler Matthäus mit den Waffen, welche Gewalt, Bitten und Versprechungen in der Hand eines verschlagenen, ränkevollen Menschen bilden. Mit schmeichlerischen Worten weiß er selbst den Erzbischof Walter von Palermo, das Haupt der an Konstanze und ihren Gemahl, den deutschen König Heinrich VI., festhaltenden Partei zu umgarnen. Obgleich Konstanze, so läßt er sich dem Erzbischof gegenüber aus, der Thron rechtlich zustehe, so müsse doch der grausame Charakter Heinrichs, die Wut seiner Deutschen, den alternden Erzbischof abmahnen, eine solche Wahl zu begünstigen, ihn abschrecken zugleich von der Mühe, mit grauen Haaren die barbarischen Laute fremder Sprache stammeln zu lernen. Werde doch Tankred, ein Sproß des normannischen Herrscherhauses, von dem ganzen Volke gewünscht. Der Makel seiner Geburt, das Winzige seiner Erscheinung werde ihn zu einem um so fügsameren Werkzeuge machen.

Der Erzbischof hüllt sich diesen Vorstellungen gegenüber in Schweigen, das der Kanzler für seine Pläne günstig deutet. Eiligst fordert er jetzt durch einen Brief Tankred auf, zur Krönung vom Festlande nach der Hauptstadt zu eilen, freilich mit dem gehörigen Nachdruck betonend, daß jener nur ihm allein die Krone verdanke. Abstehen solle Tankred von dem thörichten Beginnen, selbst die Städte zu bewegen, einem abwesenden Herrn (Heinrich VI.) Treue zu schwören, auch sich nicht durch den dem deutschen Könige geleisteten Eid der Treue irre machen lassen, denn alles sei dem erlaubt,

1) V. 254 und das Bild bei Engel tab. IV.
2) V. 125 ff. und
V. 256—57.

der nach dem Ruhm der Herrschaft dürste. Habe doch auch Andronikus den Meineid nicht scheuend und den Mord des Alexius sich der Herrschaft im griechischen Reiche bemächtigt u. s. w.

In der nächsten Scene wird vom Dichter dargestellt, wie Tankred ratlos hin und herschwankend, endlich der Mahnung des Kanzlers Folge leistend mit seinen zwei Söhnen nach Favara und nach Palermo sich begiebt noch Trauergewänder (wegen des Todes seines Verwandten Wilhelm) tragend; es wird geschildert, wie das ‚vetus monstrum, embrion infelix‘ unter schmetternden Fanfaren gesalbt und gekrönt wird.

Was gab ihm denn ein Recht auf die Krone, so fragt der Poet mit Entrüstung, ihm, der arm war an Charakter, winzig von Gestalt, ihm, der so oft sich treulos erwies, wie z. B. gegen den Grafen von Andria, den er verriet und im dunkeln Kerker sterben ließ.

Unterziehen wir zunächst obige Erzählung einer kurzen Kritik.

Als am 16. November 1189 Wilhelm, der König von Sicilien, der letzte legitime männliche Sproß des normannischen Königshauses, in der Blüte der Jahre dahingerafft ward, herrschte in der That, wie Petrus schildert, Bestürzung und Trauer im ganzen Volke. Hatte doch Wilhelm der Gute, wie man ihn im Gegensatz zu seinem Vater wohl nannte, die Herzen seiner Unterthanen durch Edelmut und Milde in hohem Grade gewonnen. Nicht Petrus nur, auch Richard von San Germano preist in der damals hergebrachten Form der Rhythmen den Dahingeschiedenen:[1])

Vos matronae nobiles
virgines laudabiles . .
. . nunc estote flebiles.[2])
Rex noster amabilis
virtute laudabilis
evo memorabilis
Guilielmus decessit, ...
Rex ille magnificus pacificus,
cujus vita placuit
Deo et hominibus.

1) Mon. Germ. ss. XIX p. 324.
2) conf. Petrus v. 62: Cum viduis caste plorant cum virgine nupte etc.

Wilhelm war von je ein treuer Sohn der Kirche gewesen. So hatte nicht ohne ihn, den ‚adjutor ecclesiae et defensor in tribulatione‘ (Romuald ss. XIX p. 443) Papst Alexander III. seinen Frieden mit dem Kaiser machen wollen, auch hatte sich Wilhelm als eifrigster Förderer des Kampfes gegen die Ungläubigen, der Kreuzzüge, erwiesen, dem für Gottes Sache keine Kosten zu groß waren.[1])

Wenngleich wir von den letzten elf Jahren der Regierung Wilhelms nach dem Abbrechen der Chronik Romoalds i. J. 1178 wenig mehr wissen, als die dürftigen Notizen des Griechen Nicetas, des Richard von S. Germano, der Annalen vom Kloster Ceccano, des Robert von Mont St. Michel bieten, Wilhelm blieb auch den Italienern der späteren Zeit das Prototyp eines frommen und trefflichen Regenten; wie wir ihn denn im XIII. Jahrhundert von Dante in seiner göttlichen Komödie, im zwanzigsten Gesange des Paradieses V. 61 ff. verherrlicht finden:

E quel, che vedi nell' arco declivo,
Guglielmo fu, cui quella terra plora,
Che piange Carlo et Federigo vivo:
Ora conosce come s'innamora
Lo ciel del giusto rege, ed al sembiante
Del suo fulgore il fa vedere ancora.

Jene Rede aber, welche Petrus, unser Autor, dem Erzbischof von Palermo in den Mund legt,[2]) ist wohl mehr auf Rechnung des Dichters als des Historikers zu setzen und dient ihm, wie oft, zur Belebung des Ganges der Erzählung.

Worin aber jene blutigen Unruhen bestanden, welche in Vers 85 ff. angedeutet, in Vers 88 mit dem Epitheton ‚sacrilegus‘ gekennzeichnet werden, geht aus den Annalen von M. Kasino hervor, welche den Tod König Wilhelms berichtend

---

1) Romuald.: . . singulis annis biremes suas preparat et cum eis armaturam militiam destinat, ut hostes christiane fidei devincat . . . et euntibus ad sepulcrum Dom. securum iter preparet et expediat.

Ann. Aquicinct. ss. VI, 425—26. Obiit W. piae memoriae rex Apuliae, christianorum transmarinorum protector et defensor.

2) Sie ist an den ‚populus trilinguis‘ von Palermo gerichtet, vergl. v. 56 des Dichters. So nennt auch Apulejus lib. XI. cp. 5 seiner Metamorphosen die ‚Siculi trilingues‘, wie der gelehrte Heinsius meinte, von den 3 Vorgebirgen Siciliens, vergl. Ovid. metam. XIII, 724: . . intrant.

Sicaniam; tribus haec excurrit in aequora linguis, wie andere vermuten, quod Siculi barbare initio sunt locuti, graece mox, postmodo latine.

fortfahren: Panormi oritur inter christianos et Sarracenos dissensio; Sarraceni multa suorum strage facta exeunt et inhabitant montana.

Hiermit ist die Notiz Richards von S. Germano in Verbindung zu bringen: . . laboravit (sc. Tcrd.) pro viribus, qualiter regni fines in pace disponeret et sibi rebelles et adversarios subjungeret. Et primum quidem quinque Sarracenorum regulos, qui ob metum christianorum ad montana confugerant, de montibus ad Panormum redire coegit invitos.

Aus beiden sich einigermaßen ergänzenden Stellen geht hervor, daß eingetroffen war, was der sicilische Schriftsteller Hugo Falcandus kurz zuvor in der Widmung seines Werkes an seinen Freund Petrus in Palermo als Befürchtung aussprach, daß nämlich nach Wilhelms Tode die Sarazenen der Insel von den Christen, welche die Strafe des Königs nun nicht zu fürchten hätten, verfolgt werden und sich der vielen Belästigungen müde in die Kastelle an der See oder in die der Gebirge zurückziehen würden, um von hier aus ihrerseits Einfälle in das Land zu machen.[1])

Wir sind leider über diesen Sarazenenaufstand des Jahres 1189 und 1190 durchaus unvollkommen, über die Gründe seiner Entstehung garnicht unterrichtet.

Ich vermute, daß es religiöser Haß wiederum war, — es war die Zeit des dritten Kreuzzuges — der die königslose Zeit benutzend, gegen die Ungläubigen in hellen Flammen aufloderte.

Es war nicht das erste Mal, daß der Muhamedaner Blut auf der Insel floß.

Fast jedesmal, wenn Unruhen und Empörungen ausbracheu, hatten die Sarazenen unter der Wut der entfesselten Menge zu leiden. So in dem Aufstande d. J. 1161[2]) gegen Wilhelm I. in Palermo, so auch im Süden des Eilandes, wohin nach dem Mißlingen ihres Anschlages auf den König der Graf Roger Sclavus mit Tankred sich geworfen und dessen longobardische Bevölkerung er gegen die Muhamedaner angestachelt hatte.[3])

Freilich vergalten die Sarazenen mit Haß dem Hasse der Christen. Unter König Wilhelm dem Bösen, der ihnen offenbar

---

1) Hugo Falc. bei Del Re I. p. 279.
2) Hugo Falc. Del Re I. p. 322.
3) Del Re p. 329.

günstig gewesen ist,[1]) benutzte z. B. der Eunuch Gaytus Martinus, wie alle Eunuchen im Herzen ein Muhamedaner,[2]) seine Stellung als Verwalter des königlichen Palastes und der Stadt Palermo in Abwesenheit des Königs Wilhelm I., um wegen der Ermordung seines Bruders in systematischer Weise, wie uns Hugo Falcandus (bei Del Re p. 335) berichtet, zur Freude der Sarazenen gegen die Christen Rache zu üben. Andre Eunuchen mißbrauchten ihren Einfluß bei der Verwaltung der Gefängnisse, um an den christlichen Gefangenen durch grausame Behandlung zu vergelten, was von Christen an Muhamedanern gefrevelt worden;[3]) auch fanden heimliche Apostaten des christlichen Glaubens bei den Eunuchen am Hofe Begünstigung. Unter der Verwaltung des Stephan von Perche freilich wurden solche Umtriebe hart bestraft[4]) und auch Romuald von Salerno berichtet uns mit Genugthuung,[5]) daß unter Wilhelm II. der Eunuch Philippus, ein Günstling des Königs, welcher allzu unvorsichtig seine Mißachtung gegen das Christentum an den Tag gelegt, verbannt wurde.

So lag zwischen den Christen und Sarazenen der Insel des Zündstoffes genug gehäuft, und als der Tod des Königs die Gemüter der Furcht vor schneller Strafe enthob, flammte der alte Religionshaß aufs neue mächtig empor,[6]) um erst durch Tankreds besonnene Mäßigung gedämpft zu werden. —

Fassen wir nunmehr die beiden Thronkandidaten, welche Petrus uns schildert, in's Auge. Der Graf Roger von Andria nannte reiche Besitzungen in Apulien sein eigen[7]) In seinen Adern floß das Blut der normannischen Könige.[8]) Unter Wilhelm II. nahm er als Großkonnetable, als oberster Befehlshaber des Kriegsheeres, nach dem Herrscher die erste Stelle ein; aber auch die Würde eines Großjustiziars, welche ihn

---

1) Hugo Falcandus, die Trauer über den Tod Wilhelm I. erwähnend, sagt: Per totum autem hoc triduum mulieres nobilesque matronae, maxime Sarracenae, quibus ex morte regis dolor non fictus obvenerat, . . . totam civitatem ululatu complebant.

2) Hugo Falc.: isque sicut et omnes eunuchi palatii, nomine tantum habituque christianus erat, animo Sarracenus (Del Re I. p. 300).

3) Falc. p. 340.

4) Falc. p. 358.

5) ss. XIX p. 426.

6) Nach Meo hätte der Erzbischof Walter die Sarazenen aufgeregt.

7) cf. catalog. baron. bei Del Re p. 573.

8) Romuald. ss. XIX p. 456 . . comitem Rogerum de sanguine regio ortum.

zum Haupt aller Justizbeamten im Reich, zum Präsidenten des höchsten Gerichtshofes machte, hat er nach Romuald bekleidet.[1]) Hatte er als Großkonnetable bei Feierlichkeiten den Ehrenplatz zur Rechten des Königs, so konnte der magister oder magnus-justiciarius den Platz zur Linken des Thrones beanspruchen.

Im Jahre 1176 hatte er zusammen mit seinem spätern Gegner Tankred nicht glücklich gegen den deutschen in Apulien eingedrungenen Kanzler Christian von Mainz gekämpft,[2]) hatte aber im folgenden Jahre zusammen mit dem Erzbischof Romuald von Salerno als Gesandter König Wilhelms II. dem Reiche in Venedig wesentliche Dienste geleistet. Seiner und Romualds Entschlossenheit war es gelungen, die gefährliche Absicht der Venetianer, den in der Nähe der Stadt bei Chiozza weilenden Kaiser Friedrich vor einer Verständigung mit dem Papste in ihre Mauern aufzunehmen, durch den drohenden Hinweis auf den Zorn ihres mächtigen Königs und auf ihre vier bewaffneten Galeeren zu vereiteln. Nicht zum wenigsten durch ihre Energie war der Friede zwischen Papst und Kaiser alsdann bald zu Stande gekommen.[3]) Das also war der Mann, welchen unser Autor als Rivalen um die Krone gegen Tankred auftreten läßt. Was Petrus über Äußeres und Charakter des Grafen mitteilt, vermögen wir bei dem Schweigen der andern Quellen nicht zu kontrollieren, wissen aber durch Benedikt von Peterborough (Bouquet XVII p. 498) und durch die Annalen von Monte Kasino[4]), daß auch Roger unter jenen Großen war, welche zu Troja in Apulien 1186 den Erben des Reiches, Heinrich und Konstanze, den Treueid schwuren. Daß er selbst mit Verletzung seines Wortes um die Krone sich beworben habe, berichtet auch Petrus nicht, sondern nur — wovon freilich alle andern Quellen schweigen, — daß Roger die Stimmen des Adels bei der Wahl erhalten habe. Ich glaube, wie schon Toeche, dem Petrus, der diese Ereignisse bei weitem am ausführlichsten behandelt, folgen zu sollen; die von jetzt ab

---

1) Romuald p. 443: Rogerio, comiti Andrie, magno comestabulo et magno justiciario Apulie et terrae Laboris. Auch Tankred hat dies Amt bekleidet, daher Petrus V. 98:

Ambo duces equitum, rationis uterque magister.

2) Ann. Casinens. a. 1176.

3) Romuald p. 449—451.

4) cod. 4. 5 a. 1190. Rogg. Andreas et Rich. Caleni, melius suae fidei memores etc.

durchaus feindselige Stellung des Grafen Tankred einem früheren Kollegen gegenüber spricht für das von unserm Autor Erzählte. Aus Neid über des Grafen Tankred Erhöhung zum Könige und in der Meinung, es sei unbillig, jenem unterthänig zu sein, so erzählt Richard von San Germano, habe Roger sich gegen den König erhoben, die Anhänger desselben nach Kräften beunruhigt und sogleich den deutschen König um Hülfe gebeten,[1]) der auch den Reichsmarschall Heinrich von Kalden, oder, wie er sich in Italien nannte, Heinrich Testa, sandte. Mit diesem verbündet zerstörte Roger das einem Sohn des Kanzlers Matthäus, dem Abt von Venosa, gehörige Korneto. Als aber vor Ariano die Deutschen durch Mangel und Hitze veranlaßt umkehrten und das Königreich verließen, brach über unsern Grafen das Verhängnis herein.

Er hatte sich im Vertrauen auf seine Streitkräfte nach Ascoli geworfen, wo er vom Schwager Tankreds, dem Grafen Richard von Acerra, im Herbst d. J. 1190 belagert wird. Richard von San Germ. erzählt, daß der Graf von Acerra vergebens mit Roger unterhandelt habe: ‚als er ihn aber durch Bitten und Versprechungen nicht bewegen konnte, rief er ihn eines Tages zu einer Unterredung, nahm ihn verräterischer Weise gefangen und ließ ihn eines jämmerlichen Todes sterben.‘ So der Chronist, dessen Bericht durch die Kasinenser Annalen voll bestätigt wird.[2]) Auf dies Faktum also haben wir die Verse 246 ff. des Petrus zu beziehen, in denen er von der Treulosigkeit und Ränkesucht Tankreds spricht, ohne dessen Einverständnis freilich die Beseitigung dieses seines mächtigsten Rivalen sicher nicht geschehen konnte, auf dies das Bild f. 11, wo Roger im Burgverließe schmachtend, mit Ketten beladen dargestellt wird, während ein Knecht Brod und Wasser zu dem Unglücklichen herunterläßt. So traurig war das Ende des Mannes, der einst der mächtigste Graf im Königreich, der höchste Beamte des Hofes gewesen war.

Um von den Tankred betreffenden Nachrichten unsres Petrus zu handeln, so ist klar, daß der Dichter sich lächer-

---

1) Hierher ist jener Vers des Petrus (v. 294) zu ziehen:
Primus magnanimus scripsit comes ille Rogerus.

2) Ann. Casinens. ss. XIX p. 314 (Richardus) supradict. comitem Roggerium dolo ad concionem vocatum fide rupta cepit. Ein in Rocca S. Agathe befehligender Sohn Rogers von Andria, namens Robbertus de Calagio, wird von Rich. v. S. Germ. z. J. 1193 genannt.

licher Übertreibungen schuldig macht, wenn er ihn als ein ‚horribile monstrum' etc. darzustellen sich erlaubt. Hugo Falcandus, bei welchem wir die Bemerkung unsres Autors von der körperlichen Schönheit dereinst des Königs Wilhelm voll bestätigt finden,[1]) sagt von Tankred nur, er sei mehr durch Gaben des Geistes als des Körpers ausgezeichnet gewesen.[2])

Den Vorwurf der Knauserei scheint man ihm auch nicht machen zu dürfen, wie es Petrus thut. Er streute wenigstens einen Teil der von den Normannenkönigen aufgehäuften Schätze im eigenen Interesse mit reichen Händen aus, wie denn Richard von S. Germano berichtet: ut ceteros regni comites ad suam fidelitatem converteret, . . regales effudit opes, et diu servatas est ausus frangere gazas. Hic Ryccardo Acerrarum comiti . . auri talenta plurima expendenda transmittit, quibus omnes de Principatu et terrae Laboris eidem regi contrarios flexit ad mandatum ipsius. Hiernach ist auch der Ausdruck der Kasinenser Annalen zu interpretieren, welche von den ‚blanditiae' des Grafen von Acerra sprechen, denen die festen Plätze Apuliens und der Terra di Lavoro sich ergaben, und wenn Richard die ‚preces et promissa' erwähnt, durch welche Roger von Andria in Ascoli ‚gebeugt' werden sollte, so waren sie gewiß ähnlicher Natur.

Daß ferner, wie Petrus erzählt, der Kanzler Matthäus es war, welcher alle Hebel in Bewegung setzte, um Tankreds Wahl zu sichern gegenüber den Bestrebungen des Erzbischofs Walter von Palermo für den deutschen König, ist bei dem aus Richard bekannten Verhältnisse beider Männer zu einander gewiß. Fraglich nur bleibt, ob die von unserm Autor Vers 110 ff. erzählte Unterredung beider im erzbischöflichen Palaste wirklich stattfand, oder, was mir wahrscheinlicher ist, fingiert wurde vom Dichter, um so Gelegenheit zu erhalten, die gemeinen Triebfedern im Charakter des Kanzlers hier, wie in

1) Petrus nennt ihn ‚formosus' in der Ueberschrift der particula II und v. 35. cf. Hugo Falc. Del Re p. 342: Erat autem ejus puer pulchritudinis, quae facilius quidem parem excludere videretur, quam superiorem admittere.

2) Ein neuerer italienischer Geschichtsschreiber, Inveges, schildert die Persönlichkeit Tankreds, freilich ist mir unerfindlich welchen Quellen folgend, dahin: Er war ein durchaus kräftiger Ritter, von hoher Statur, von rötlichem, ehrbarem Antlitz, er besaß große Augen, eine etwas erhöhte Nase und war von guter Leibesbeschaffenheit und von liebreichem Wesen, anspruchslos in der Kleidung, ergeben den Wissenschaften der Musik, Mathematik und anderen Wissenschaften.

dem Briefe desselben v. 140 ff. an Tankred, vor den Augen seiner Leser zu enthüllen, ihn gleichsam zum Ankläger seiner selbst zu machen. Nicht in der Versammlung der Barone aber, wie Toeche Heinrich VI. p. 142 den Petrus citierend es darstellt, sondern im geheimen Zwiegespräche mit Walter von Palermo hat der Kanzler, unserm Petrus zufolge, die Gründe seiner Abneigung gegen die deutsche Herrschaft entwickelt.

Rede und Brief charakterisieren den Matthäus übrigens als einen ehrgeizigen Intriguanten, dem kein Eid heilig ist, als einen selbstsüchtigen, vor keiner Grausamkeit zurückbebenden Höfling, eine Rolle, welcher der Kanzler auch sonst bei unserm Dichter treu bleibt.[1]) Auf Matthäus als auf die Sodomea lues, Gomorrea propago häuft unser Autor v. 965 ff. eine solche Flut von Verwünschungen und Beschuldigungen, daß wir schon aus dem Hasse des Dichters entnehmen können, von welcher Bedeutung dieser Mann für die Neugestaltung der Verhältnisse in Sicilien nach dem Tode Wilhelms war. Es wird darum von Interesse sein, auf sein Leben nach den Quellen einen Blick zu werfen, um des Petrus Beschuldigungen gegen ihn richtig zu würdigen.

Wie uns unser Autor v. 975 ff. selbst erzählt, stammte Matthäus aus Karthago, von wo seine Vorfahren arm nach Salerno gekommen waren. In Hugo Falcandus finden wir ihn zuerst erwähnt bei Gelegenheit der Verschwörung des Großadmirals Majo im Anfange der Regierung Wilhelms I. Matthäus, der Notar, der Vertraute des Majo, habe, so hieß es im Volk, dem Papste Alexander viel Geld überbracht und ihn gebeten, daß nach Beseitigung König Wilhelms der Admiral die Stelle desselben in der Weise einnehmen solle, wie einst mit Hilfe des Papstes im merowingischen Reiche Pipin den Platz eines unwürdigen Herrschers in Besitz genommen habe.[2])

Er war es später gewesen, der dem Majo, als Matthäus Bonellus mit seinen Verschworenen dem Admiral auflauerte, den Verrat zusammen mit dem Kämmerer Adenulf gemeldet, freilich zu spät. Kaum war er selbst entronnen. Am andern Tage aber schon sah er sich mit andern Vertrauten des Majo gefangen genommen.[3]) Allein weil man bei Wiederherstellung

1) S. v. 136 f. v. 147. v. 156—57. v. 164—65.
2) Falc. Del Re I, 302.
3) Falc. bei Del Re I, 313.

der verloren gegangenen Lehnsbücher seiner ausgezeichneten Rechtskenntnisse nicht entraten konnte, war er vom Könige wieder freigelassen worden[1]) und bald zu solchem Einflusse gelangt, daß er die vom Könige nach dem Aufstande des Grafen von Loritello in Apulien beabsichtigte Zerstörung seiner Heimatstadt Salerno, welche gleichfalls dabei kompromittiert erschien, hintertreiben konnte.[2])

Allein so groß der Dienst sein mochte, den Matthäus dadurch seiner Vaterstadt leistete, er befleckte sich doch dabei mit einem unauslöschlichen Schandflecke. Denn als Wilhelm I. verlangt hatte, wenn er die Stadt schone, sollten ihm wenigstens die Verräter in der Stadt ausgeliefert werden, so benutzte der Notar diese Gelegenheit zu einem Akt schändlicher Privatrache. Hören wir den Chronisten selbst darüber: At illi (scil. stratogoti et judices) paucos ei viros quasi dissensionis principes tradiderunt, quos ipsa die jussit suspendi. Inter eos autem vir quidam . . judicio fere totius civitatis innoxius, qui, ut communis civium erat assertio, non modo contra regem nemini praestiterat jusjurandum, sed nec unquam in urbe visus fuerit seditione quicquam egisse. Verum Math. notarius, jurgiorum injurias ab illo propinquis suis illatas atrociter ulcisci desiderans, falso suggesserat regi, totius eum mali, quod Salerni gestum fuerat, caput et principium extitisse.

Ein schwerer Unglücksschlag, welcher die Familie des Notars wie die Stadt Salerno bald darauf traf, ward als gerechte Strafe des Himmels für die Unthat gedeutet. Ein junger Salernitaner nämlich war von Matthäus, der ihm mit seinem Einflusse bei Hofe drohte, gezwungen worden, eine Verwandte des Notars zu ehelichen. Bei der Hochzeitsfeier, welche eine Menge der angesehensten Bürger versammelt hatte, stürzte plötzlich das Haus, in welchem man das Fest beging, zusammen, die Braut und sechzig der angesehensten Männer der Stadt unter seinen Trümmern begrabend.[3]) Flüche und Verwünschungen gegen Matthäus, den Urheber des Unglücks, wurden damals in Salerno laut. Allein immer höher stieg der Notar im Vertrauen seines Königs.

Die Stellung eines Majo zu erringen, den er sich zum

1) Falc. bei Del Re I. p. 329.
2) Ibid. p. 336.
3) Ibid. p. 337—38.

Vorbilde genommen, wenigstens der Macht wenn nicht dem Titel nach, dahin ging sein brennender Ehrgeiz. Alle Mittel, welche dazu führen konnten, waren ihm recht: Falschheit gegen Feind und Freund, niedrige Schmeichelei dem Könige gegenüber. Majos Beredsamkeit und Freigebigkeit aber zu üben versagte ihm die Schwere seiner Zunge und sein Geiz.[1])

Nach dem Tode Wilhelm I., als von der Königin dem Gaytus Petrus die Leitung des Staatsschiffes übertragen worden, sank mit dem Einfluß der andern Familiaren auch der seine *zeitweilig*. An dem Sturz des Erwählten von Syrakus, der auch seinen Neid erregt hatte, beteiligte er sich in seiner vorsichtigen, heuchlerischen Weise.[2])

Um den lästig werdenden Grafen von Gravina vom Hofe nach dem Festlande zu entfernen, schreibt er einen falschen Brief, in welchem die Ankunft des deutschen Königs in Italien auf's bestimmteste gemeldet wird und erreicht dadurch wohl im Einverständnis mit der Königin seinen Zweck.[3]) In seinem Streben, das Kanzleramt zu erringen, sah er sich von dem Grafen Stephan von Perche, welchen die Königin Margarete aus Frankreich herbeigerufen und als ihren Verwandten mit dieser Würde bekleidet hatte, gehemmt. Gegen ihn wendet er jetzt seine Intriguen.

Als er sich überrascht sieht vom Kanzler, und einer seiner Läufer von einem gewissen ‚Robertus Bellinensis‘ auf Geheiß Stephans unterwegs aufgehoben worden ist, um gravierende Schriftstücke bei ihm zu entdecken, stirbt jener Robert unter so eigentümlichen Körpererscheinungen, daß man den Verdacht faßt, er sei durch einen Freund des Matthäus, einen Salernitaner Arzt, auf Anstiften des Notars vergiftet worden.[4]) Der Kanzler läßt den Intriguanten endlich in den Kerker werfen,[5]) aber selbst von dort aus weiß der Listige bei Gelegenheit des Auf-

1) Falc. p. 338: Matth. ergo notarius, cum jam plurimum posset in curia, constituerat admirati ritus et consuetudines imitari, omnibusque se praebens affabilem, eis maxime, quos oderat, arridebat, ipsumque regem adulationibus jam coeperat demulcere . . . Largitatem vero Majonis avaritia praepeditus imitari non poterat, nec illi se, cum impeditioris esset linguae, facundie similem exhibere.

2) Falc. p. 343.

3) Hugo p. 349: Matth. notarius, qui caeteris omnibus astutia praeeminebat . . litteras falsas conscribit, imp. Alamannorum adventum certissime continentes, easque velut a remotis regni partibus regi transmissas coram omnibus devolvit ac recitat.

4) Falc. p. 361—363. — 5) Falc. p. 378 ff.

standes in Messina eine Erhebung des Pöbels gegen Stephan, den Fremden, in's Werk zu setzen, der im Sommer 1168 die Insel zu verlassen gezwungen wird.

Romuald von Salerno[1]) freilich, dem Kanzler Stephan die Schuld zuschiebend, hat bei allem diesem nur Lobeserhebungen für Matthäus. Er sagt: Cancellarius . . Mattheum, civem Salerni, magistrum notarium domini regis et familiarem sine causa capi fecit. Quod factum grave resedit omnibus et molestum, quia praedict. Mattheus homo erat sapiens et discretus et in aula regia a puero enutritus, et in agendis regiis probate fidelis inventus. Allein vergessen wir nicht, daß der Erzbischof von Salerno selbst, wie wir aus Falcandus wissen,[2]) in die Intriguen bei Hofe verwickelt war und mit der Vorsicht und Zurückhaltung eines Hofmannes schreibt und — verschweigt.[3]) Mit dem Abbrechen des trefflichen Geschichtswerkes Hugos beginnen unsere Nachrichten über Matthäus nur noch höchst dürftig zu fließen. Romuald erwähnt ihn, was wir auch aus Urkunden wissen, im Jahre 1172 in der Würde eines Vizekanzlers.[4]) Aus Richard von S. Germano erfahren wir, wie er am Hofe König Wilhelm II. mit dem Erzbischof Walter von Palermo um den höchsten Einfluß rivalisierte und wie er jenen durch Erhebung Monreale's zum Erzbistum in seinen erzbischöflichen Rechten empfindlich schädigte.[5])

Auf letzteres spielen nach meiner Ansicht die Worte des Petrus von Eboli v. 194 ff. an:

Altera mellifluens paradisus, dulce Panormum,
Quam male compensas dampna priora tibi!
Quam male Scariothis redimit tua festa Matheus,
Qui titulos cauta polluit arte tuos!

1) ss. XIX. p. 437.
2) Del Re I. p. 343.
3) Vgl. Fr. Hillger: Das Verhältnis des H. Falcandus zu Romuald von Salerno, Diss. inaug. Hal. 1878, dessen Schluß p. 52, daß die Angaben des Hugo Falcandus über die Personen u. Vorgänge am Hofe . . der Wahrheit entsprechen, die Bemerkungen des Romuald dagegen über diese Dinge teils einseitig, teils unrichtig sind, zu billigen ist. Auch Hillger p. 50 bezweifelt die Richtigkeit der Angabe des Romuald über eine grundlose Gefangensetzung des Matthäus, ‚denn es scheint nicht glaublich, daß der ehrgeizige Matthäus, der hoffen durfte, an Stelle des Stephan zu treten, wenn der Aufstand glückte, zu Palermo ruhig zugeschaut hätte, wie . . Stephan die Empörung zu Messina erstickt hätte'; Hillger entscheidet auch hier für des Falc. Angaben.
4) Romuald p. 439.
5) ss. XIX. p. 323—24.

Auf die Thatsache der Wiederherstellung der Lehnsbücher, defetarii genannt, durch den Notar Matthäus geht, wie ich glaube, der Ausdruck v. 926 unsres Autors, wo der Kanzler ‚veterum bibliotheca ducum‘ von König Tankred genannt wird. Der Vers 987:

‚Primicias odii pro regno saepe litasti‘,

dürfte vielleicht auf jenen durch Falcandus uns von Matthäus erzählten Akt der Privatrache zu beziehen sein, der unter schlauer Benutzung der politischen Verhältnisse geschah; V. 970:

‚Vixeris urbanis morsque ruina tuis‘,

auf das mittelbar durch den Notar herbeigeführte Unglück, welches Salerno durch den Einsturz des Hochzeitshauses betraf, oder allerdings auf die Zerstörung 1194. Ob Petrus bei ‚Te prece vel precio, sanctissime pape, fefellit‘ die Sendung des Matthäus an den Papst Alexander III. durch Majo im Sinne hat, oder das Günstigstimmen der Kurie zur Wahl Tankreds kann zweifelhaft erscheinen. — Die bekannte Ränkesucht des Kanzlers wird gebrandmarkt in den Worten:

. . ‚veteris vetus amfora fraudis,
Fons odiique nephas, exciciale chaos
Templum Luciferi, qui noctem Lucifer odit‘,

sein unruhiger Ehrgeiz:

‚Qui, quanto voluit celsior esse ruit‘,

seine Habsucht endlich und seine Kabalen:

‚Justiciam viduis viso non ere negasti,
Multotiens socius causaque litis erat‘.

Daß Matthäus auch Beamter der Kirche war — wie er denn sein Interesse für dieselbe durch Stiftung eines Klosters in seiner Vaterstadt und in Palermo bewies — geht aus Vers 989—90 des Petrus deutlich hervor. Wenn unser Autor nach d. J. 1192 den Kanzler[1]) nicht mehr erwähnt, wenn er nur noch v. 1277 der unglücklichen Gemahlin Tankreds die Verwünschung in den Mund legt:

‚Ardeat in medio vicecancellarius orco,
Qui fuit excicii sedula causa mei‘,

so mögen wir daraus entnehmen, daß Matthäus nicht mehr zu den Lebenden zählte.[1]) Beschuldigungen wie die, daß der Kanzler seine kranken Füße im Blute geschlachteter Mohren-

---

1) Vergl. Toeche: Heinrich VI. p. 323 A. 1.

knaben gesund bade, daß er zwei Frauen habe u. s. w. werden wir freilich als dem Volke nacherzählte Fabeleien anzusehen haben, die bei dem Dichter um so leichter Eingang finden mochten, je maßloser sein Haß gegen Matthäus und Tankred war, durch den er zu den ärgsten Übertreibungen bei Schilderung dieser beiden Persönlichkeiten sich hinreißen ließ; denn wenn er Tankred z. B. eine Mißgeburt, einen Affen etc. zu nennen beliebt,[1]) so verläßt Petrus damit das Gebiet der historischen Schilderung, um das der Invektive zu betreten. — Was wir bei der Durchmusterung der Nachrichten über seine Persönlichkeit fanden, ist demnach, daß Petrus de Ebulo über die Antecedentien dieses Mannes sich wohl unterrichtet erweist, daß seine Nachrichten und Andeutungen ihre Bestätigung und Interpretation in überraschender Weise oft durch Falcandus erhalten.

Kehren wir nunmehr zur Erzählung unseres Autors zurück. Ihm zufolge[2]) hat Tankred — was mir bei dessen maßvollem und vorsichtigem Charakter glaubhaft genug erscheint — anfangs nicht daran gedacht, (cf. v. 150 ff.) seinen zu Troja geleisteten Eid zu brechen, und ist erst durch den Kanzler Matthäus bewogen worden, nach heftigem Schwanken die ihm angetragene Krone anzunehmen.

Daß gegen Heinrich und die Deutschen nationale Beweggründe entschieden, wie sie der Kanzler ins Feld führt, wenn der Dichter ihn sprechen läßt:

Disce prius mores augusti, disce furorem:
Teutonicam rabiem, quis tolerare potest?

ist sicher. Wie nahe derartige Gedanken einem sicilischen Patrioten liegen mochten, erhellt aus Falcandus, wenn er, im Geiste das schöne Sicilien von den Barbaren zerfleischt sehend, ausruft: Nec enim aut rationis ordine regi, aut miseratione deflecti, aut religione terreri Teutonica novit insania, quam innatus furor exagitat . . oder wenn er, ähnlich dem Ausdrucke des Petrus: Pueri tibi more licebit
Discere barbaricos barbarizare sonos,
die ‚pueri puellaeque barbarae linguae stridore perterriti‘ erwähnt. —

Zur Krönung nach Palermo eilt Tankred endlich, nach-

1) P. Block. ‚Zur Kritik des Petrus de Ebulo‘ Teil I. p. 11—12 u. p. 39.
2) v. 151 ff.

dem die letzten Zweifel niedergekämpft, mit seinen zwei Söhnen Roger und Wilhelm. Nahe der Hauptstadt, im prächtigen Lustschloß der normannischen Herrscher zu Favara, verweilt er ein wenig, um am Morgen des folgenden Tages, er selbst noch in Trauerkleider gehüllt, offenbar wegen des Ablebens des Königs, in dem ihm ja ein Verwandter gestorben, unter Feierlichkeiten und Gepränge die Krone Siciliens zu empfangen.

Es sind dies Einzelheiten, welche wir durch andere Quellen nicht zu kontrollieren vermögen, welche ich aber für richtig zu halten keinen Anstand nehme, da sich Petrus, wie ich sogleich beweisen werde, auch über den Schauplatz aller dieser Begebenheiten, über die Baulichkeiten in Palermo, genau unterrichtet erweist. In Bild 4 und 5 nämlich seines Werkes stellt unser Autor die trauernden Einwohner der Hauptstadt dar, wie sie erregt von den überraschenden Ereignissen der letzten Tage Straßen und Plätze füllen. Er bildet dabei folgende mit kenntlich machenden Inschriften versehene Örtlichkeiten ab. Die Königsburg mit ihren Türmen, das ‚Castrum maris', ‚Cappella regia', dahinter ein Glockenturm, ‚Viridarium Genoard', ‚Ideisini (?) mit Turban' (wie Winkelm. schreibt), ‚Cassarum', ‚Alza', ‚Scerarchadium' und den ‚portus Panormi'. Da sind also 9 Örtlichkeiten genannt — denn wir werden gleich erfahren, daß das von Winkelmann mißverstandene Ideisini gleichfalls hierher zu zählen ist — über die wir uns klar zu werden suchen müssen. Unter der Königsburg haben wir sicher das von dem Geschichtsschreiber Falcandus, der offenbar längere Zeit selbst in Palermo lebte[1]) und aus eigener Anschauung diese Baulichkeiten kannte, geschilderte ‚palatium novum' zu verstehen, das aus Quadersteinen erbaut, von hohen Mauern rings umschlossen und von zwei Türmen, Turris Graeca und Turris Pisana flankiert wurde, von denen der erstere an den Khemonia genannten Stadttheil anstieß, der letztere zur Aufbewahrung des königlichen Schatzes diente.

Das palatium novum war schon von den Sarazenen erbaut, nach deren Besiegung durch Roger Guiscard befestigt worden, während König Roger die beiden Türme und das ‚Joharia' hinzugefügt hatte, was nach einigen seinen Namen tragen soll wegen der Menge des edlen Gesteins und des Goldes, das

1) Falc. p. 281. Vergl. Fr. Schröter: Über die Heimat des Hugo Falcandus. Götting. Dissert., Eisleben 1880, p. 66.

hier angehäuft lag, nach andern im Arabischen soviel wie geräumiger Ort bedeutet.[1]) Das von Petrus mit castrum maris bezeichnete Gebäude ward, wie wir gleichfalls aus der Beschreibung Palermos durch Falcandus erfahren, auch ‚palatium vetus' im Gegensatz zum obigen genannt. Es diente — und hiermit wollen wir gleich zu einer dritten Örtlichkeit übergehen — zum Schutze der Mündung des Hafens, des ‚portus Panormi', und hieß ‚Castellum maris' oder ‚Castellamare',[2]) weil es von drei Seiten durch die Fluten umspült ward. Auch die mit Mosaikarbeiten reichgeschmückte ‚Cappella regia'[3]) nennt Hugo und, wie ich glaube, auch Romuald von Salerno.[4])

In dem in Winkelmanns Beschreibung der Bilder erwähnten Glockenturm meine ich das Campanarium des Hugo, bei Del Re p. 320 wiedererkennen zu müssen, wo es heißt: In ipso enim palatio circa Campanarium eamque partem, quae Turris Graeca vocabatur, carceres erant dispositi. Auf ihn rettete sich bei dem Aufstande der Gefangenen im Palast der Archidiakon Walter mit seinen Zöglingen, den Kindern Wilhelms I. Nach dieser Zeit wurden die Gefangenen hauptsächlich im Castellum maris untergebracht.[5]) Das viridarium Genoard scheint mir der von Romuald beschriebene Park zu sein, welcher, mit steinerner Mauer umfaßt, die verschiedenartigsten Bäume aufwies, sowie wilde Schweine, Rehe und Damwild.[6])

Die übrigen Namen sind Bezeichnungen für einzelne Stadtteile. Falcandus teilt dieselbe in drei, Spätere in vier Regionen. Da gab es nach Fazzellos Beschreibung eine Altstadt, inmitten der andern Viertel gelegen, welche von hohen Mauern umgürtet Citta Vechia, von den Sarazenen aber Alcassar genannt wurde, ein karthagisches Wort mit der Bedeutung ‚Kastell, befestigter Platz', das nachher in ‚Cassero', oder wie

1) Del Re I. p. 395 in den ‚noti e dilucidazioni' zu Hugo Falc.

2) Falc. p. 281—82.

3) Del Re schwankt, ob er sie wiedererkennen soll in der ‚piccola chiesetta, tutta lavorata a mosaico, chiamata Jerusalem, guastata di poi e ridotta in uso di stanza profana', oder im ‚tempio di S. Pietro edificato da re Ruggiero . . con magnificenza e lusso'. Er giebt alsdann der letzteren Ansicht den Vorzug.

4) Romuald ss. XIX. p. 426: Rex Rog. palacium satis pulcrum jussit edificari, in quo fecit capellam miro lapide tabulatam, quam etiam de aurata testudine cooperuit, et ornamentis variis ditavit.

5) Falc. 320 u. 339.

6) Rom. p. 426.

unser Petrus schreibt, ‚Cassarum' verderbt wurde. Ein zweites Viertel, viel später erbaut, ‚Citta nuova', von den Griechen ‚Neapel' genannt, in der Nähe des Palastes, einem Halbkreise ähnlich, zerfiel selbst in mehrere Bezirke, wie Chemonia, l'Albergaria u. a. und ward von den Sarazenen mit dem Ausdrucke ‚Deisin', später korrumpiert in ‚Divisi', bezeichnet. Winkelmann irrt also, wenn er bei Beschreibung des Bildes f. 5 sagt: ‚Ideisini mit Turban, doch ohne Bart'. Durch den Ausdruck Deisin oder Divisi wird jene Örtlichkeit Palermos bezeichnet, welche wie das ‚Cassarum' im Bilde mit Personen angefüllt dargestellt wurde, nicht aber sind darunter Personen selbst zu verstehen.

Ein dritter Stadtteil war nach Fazzellos Beschreibung am Flüßchen Papireto gelegen und war verbunden nach Norden zu mit dem alten Viertel. Er ward genannt Seralcadi oder auch Transpapiretum. Es ist das Scerarchadium des f. 5. Ein zu Falcandus Zeit noch nicht bewohnter Ort war später der vicus Amalfitanorum, eine Vorstadt.

Somit bliebe nur das Alza, bei welchem vielleicht an eine Verstümmelung von Albergaria zu denken ist, nicht erklärt. Auch der f. 7 von Petrus erwähnte erzbischöfliche Palast findet bei Hugo Falcandus Del Re p. 283 Erwähnung. In der That ist klar, daß Petrus Palermo sehr wohl kannte. Daß der Dichter die Stadt selbst gesehen, erscheint mir nach dem Obigen als nicht unwahrscheinlich; diese Annahme dürfte aber durch die Apostrophe in v. 194:

‚Altera mellifluens paradisus, dulce Panormum'

eine Art Bestätigung erhalten. So sich auszudrücken wird eben nur ein Augenzeuge geneigt sein und wir brauchen nur an die schöne Beschreibung zu denken, welche Falcandus von den herrlichen Bauten, Parkanlagen, Springbrunnen und Wasserkünsten der Hauptstadt entwirft, um den Ausdruck unsres Autors gerechtfertigt zu finden.[1]) Ich meine, der Dichter habe durch den Kanzler Konrad Gelegenheit erhalten, in Palermo bei Hofe in der Nähe des Kanzlers selbst zu weilen, dessen staatsmännischer Thätigkeit er die Bilder f. 49, f 52, f. 54 widmet.

Unter dem im Bilde 4 des Petrus zu bemerkenden ‚Achim

---

1) Ich will hier gleich anschließen, daß die sagenberühmte Quelle Arethusa bei Syrakus, von welcher Hugo Falcandus p. 280 erzählt, auch bei Petrus v. 1506 Erwähnung findet.

medicus' haben wir uns jedenfalls den orientalischen Arzt des kranken Königs Wilhelm vorzustellen. Wenn auch ein Astrologe, gleichfalls als Orientale gekennzeichnet, mit seinen Instrumenten sich abgebildet findet, so will ich nur kurz daran erinnern, welches Ansehen sich die Sterndeutekunst, durch die Araber den Siciliern übermittelt, erfreute, so daß selbst Männer wie Tankred ihr huldigten, wie aus folgender Stelle des Hugo erhellt[1]): Rex (sc. W. I.) cum sciret, Tancredum fratris sui filium astrologicis rationibus dies tam obsessis quam obsidentibus utiles praevidere, ipse quoque cum astrologis suis eosdem dies diligentius attendebat.[2])

Die Nachrichten des Petrus über den Krieg Heinrichs 1191.

König Heinrich war nach Italien aufgebrochen, um das Erbe seiner Gemahlin mit gewaffneter Hand von Tankred, dem Usurpator, zurückzufordern. Im April d. J. 1191 stand er mit seinem Heere vor Rom. Er wollte die Kaiserkrone auf seinem Haupte wissen.

In den Versen 260 ff. schildert uns Petrus, wie Heinrich mit seinem Gefolge in die von Weihrauch und Myrrhen duftende Stadt einzieht. Vom Papste in die Peterskirche eingeführt wird er vor den Stufen des Altars an Händen, Armen, Schultern und Brust gesalbt im Namen Christi, Schwert, Scepter, Ring und Krone ihm überreicht. Nach dem Singen der Hymnen verläßt der Kaiser St. Peters Dom, um in sein Lager zurückzukehren, wo er seinen Truppen befiehlt, sich zum Marsche nach Apulien bereit zu halten. Indessen empfängt er von den angesehensten Römern aus dem Königreich Briefe, welche dem Kaiser volle Ergebenheit bezeugen sollen.

Da schreibt der hochherzige Graf Roger, der Graf von

1) Del Re I. p. 332.

2) Hierher zu ziehen ist auch die Stelle des Hugo Falc. p. 385, wo der Kastellan Ansaldus dem Kanzler Stephan von Perche den Rat giebt: ut, neglecto termino, quem astrologi praefixerant, cum militibus suis in aliquam munitionem Siciliae se reciperet. cf. auch Hillger: Das Verhältnis des Hugo Falc. zu Romuald p. 43.

Conza, der Graf von Molise, der von Tricarico und der von Gravina, Philippus und seine drei Söhne, wie die Brüder des großen Lupinus, die Erzbischöfe von Kapua und Palermo, der Bischof Bartholomäus und der Archidiakon von Salerno, ja sogar Tankred selbst.

Mit seinem Heere aufbrechend gelangt, so berichtet Petrus weiter, Heinrich nach Monte Kasino, wo der treue Abt Roffrid selbst sich mit den Seinen dem Kaiser unterwirft.[1]) Das auf steiler Höhe liegende, uneinnehmbar scheinende Kastell Rocca de Archis[2]) wird genommen, der von König Tankred dort eingesetzte Kastellan Matthäus Burellus muß die Schlüssel der Feste am Burgberge knieend überreichen.[3]) Zahlreiche Ortschaften — eine wichtige Folge der Eroberung des festen Bergschlosses — bieten jetzt ihre Unterwerfung an. Der kaiserlich gesinnte, treue Erzbischof von Kapua, ein Freund zugleich der medizinischen Wissenschaft,[4]) reitet dem Herrscher eiligst zum Empfange entgegen, auch die wankelmütigen Einwohner der Bischofsstadt ergeben sich Heinrich, der nun zur Belagerung des mit Befestigungen wie Verteidigern wohl ausgerüsteten Neapel[5]) schreitet, in das sich Graf Richard von Acerra[6]) mit den Truppen Tankreds, sowie der Erzbischof von Salerno[7]) geworfen haben. — Kommandant der Stadt ist der v. 960 erwähnte Aliernus. — Belagerungstürme werden erbaut und Ballisten zur Beschießung der Mauern aufgestellt.[8]) — Bei der Belagerung selbst zeichnen sich die Böhmen aus, welche die Befestigungen zu untergraben suchen, und auch ein feindliches Schiff, von dem aus Tankredinische Bogenschützen die Kaiserlichen mit einem Hagel von Geschossen überschütten, zum Weichen bringen,[9]) indem sie mit ihren Rossen in das Meer hineinreiten. Erwähnt werden daneben die Kölner Truppen sowie die Reiter des Herzogs von Spoleto. —

1) cf. das Bild f. 15.
2) v. 342—43: Quam castigato natura creavit acervo.
Hostes non recipit, saxa nec arma timet.
3) cf. Bild 15.
4) ‚Capuanus Hypocraticus‘. Vergl. v. 482: ‚artis Ypocraticae‘.
5) v. 358—59.
6) v. 378.
7) v. 388.
8) v. 360 ff.
9) Bild f. 17.

Eine Fülle von Episoden aus der Belagerungszeit weiß uns Petrus alsdann zu berichten: Ein Tankrediner muß seine Neugierde, von der Mauer aus dem Kampfe zuzuschauen, von einem Bogenschützen erspäht, mit dem Tode büßen. Ein Neapolitaner, welcher mit Schmähreden die Belagerer verhöhnt, wird gleichfalls durch einen Pfeil niedergestreckt, ein zweiter, den deutschen König Verspottender durch den Schuß aus einer Balliste vom Mauerturm heruntergestürzt.

Graf Richard von Acerra selbst wird durch beide Wangen getroffen, so daß ein Arzt den in der Wunde haftenden Pfeil entfernen muß.[1]) Selbst den Erzbischof von Salerno ergreift kriegerischer Mut, so daß er vergessend seines geistlichen Standes mit dem Schwerte sich umgürtet. — Da erkrankt der Kaiser Heinrich, welcher inzwischen seine Gemahlin nach Salerno gesandt hatte, heftig am Fieber. In der belagerten Stadt aber versammelt der Graf von Acerra seine Truppen und verbietet ihnen, die schützenden Mauern zu verlassen und einen offenen Kampf zu wagen.[2]) Anstatt der Kraft soll List, an Stelle der Männer das Gold kämpfen und siegen. Durch Geld Tankreds werden die Führer in der Begleitung Heinrichs bestochen,[3]) welche nun den Kaiser anliegen, er möchte, bevor sein Krankheitszustand sich verschlimmere, von Neapel abziehen. Der Kaiser schilt die treulosen Verräter,[4]) allein vergebens; offenkundige Treulosigkeit der Seinen zwingt ihn, die Belagerung aufzuheben. Die Zelte werden abgebrochen, bei nächtlicher Weile Schutzdächer und Tauwerk verbrannt, die Wurfmaschinen umgestürzt, die Schanzen zerstört.[5]) Geiseln aus Salerno mit sich führend bricht der Kaiser auf. Sein Zug geht nach Deutschland zurück. Die kaiserlichen Kriegsmänner aber, wie Dipold und Konrad, werden in Rocca d'Arce und in Kapua zurückgelassen.[6])

Treten wir zunächst an obige Nachrichten unsres Autors mit der Sonde der Kritik.

Die Kaiserkrönung Heinrichs ist offenbar von Petrus in

1) Bild 17 mit der Inschrift:
Quando percussus est comes Riccardus Acerrarum.
2) v. 490 ff.
3) v. 511—519.
4) v. 520.
5) v. 530 ff. und Bild f. 21.
6) v. 607.

den Versen 260—281 ziemlich willkürlich geschildert, wie der von derselben vorliegende Bericht des päpstlichen Kämmerers Cencius beweist.

Heinrich ward vom Kardinalbischof von Ostia, den Petrus überhaupt nicht erwähnt, gesalbt und zwar am rechten Arm und der Achselhöhle, vor dem Moritzaltar erhielt er alsdann vom Papste mit Hinweis auf ihre Bedeutung Ring, Schwert und Krone. Nach der ungenauen Schilderung des Petrus dagegen salbt der Papst ihm zunächst beide Hände, dann die Arme, überreicht ihm hierauf erst das Schwert, dann das Scepter, dann Ring und Krone. — Daß die Stadt festlich geschmückt war mit Blumen und Teppichen, daß weihrauchschwenkende Priester dem Zuge vorangingen, der zunächst den Vorhof der Peterskirche betrat, die ‚prima domus‘ unsres Petrus, (v. 270) sagt auch jene authentische Schilderung des Cencius.[1])

Die alsdann von Petrus Vers 292 ff. aufgezählten Schreiber von Ergebenheitsbriefen sind bereits von Toeche[2]) zum Teil urkundlich nachgewiesen. Ich füge nur noch hinzu, daß die ‚fratres magni Lupini‘ wohl in Verbindung zu bringen sind mit dem von Falcandus (p. 387) erwähnten Hugo Lupinus. Als ‚comes Consanus‘, Graf von Conza, wird bei Hugo (p. 335) zur Zeit Wilhelms I., und im Catalogus baronum bei Del Re (p. 599) ‚Jonathas‘ genannt. Da der catalogus nach d. J. 1183 angefertigt ist, so ist an diesen Jonathan wahrscheinlich bei den Worten unsres Dichters zu denken. Der Graf von Molise aber, Richard von Mandra, den die Königin Margarete zu Macht und Ansehen erhoben und den familiares zugesellt hatte, ist ja aus Falcandus ebenso bekannt[3]) wie sein Gegner, (Falc. p. 348—49) der noch im ‚Katalog der Barone‘ (Del Re 472) genannte Graf Gilbert von Gravina.[4]) Der Roger von Tricarico des Petrus gehörte zu der Adelspartei, welche gegen Majo auf dem Festlande sich verbunden hatte (Falc. 368) und war des Robertus de Lauro, des Grafen von Caserta, Sohn (Falc. 375.)[5])—

Wir erkennen aus dem Obigen, daß in der Basilicata wie in Apulien, dem immer zu Aufständen geneigten, auch nach

1) cf. Toeche, Heinrich VI. p. 186 ff.
2) Toeche, Heinrich VI. p. 146.
3) Seine Erhebung und Beschenkung mit der Grafschaft hatte den Neid der Großen in hohem Grade einst erregt. s. Falc. 363.
4) Ein Sohn von ihm, Bertram, wird bei Falc. p. 354 genannt.
5) Robert v. Caserta auch cat. baron. Del Re p. 598 genannt.

dem Tode Graf Rogers von Andria die Herrschaft Tankreds wenig gesichert war.[1]) Denn es ist kein Zweifel, daß die Genannten in der That Anhänger des Kaisers waren, wenngleich nicht wörtlich zu nehmen ist, daß sie alle gerade beim Herannahen Heinrichs d. h. anfangs 1191 geschrieben haben. Letzteres würde schon durch die Thatsache widerlegt werden, daß der als Schreiber genannte Roger von Andria 1191 schon gefangen, wenn nicht bereits gestorben war. Daß auch Tankred geschrieben habe, wie Petrus v. 295 behauptet, ist ja an sich nicht unmöglich bei dem milden und zum Frieden geneigten Charakter des Königs, der auch später durch die freundliche Behandlung der gefangenen Kaiserin und ihre auf Wunsch des Papstes allerdings mit erfolgende Entlassung und Beschenkung zeigte, daß er den Weg einer Verständigung mit Heinrich noch nicht für gänzlich abgeschnitten erachtete, doch auf die Autorität des Petrus allein hin kann ich mich zur Annahme eines so wichtigen Faktums bei dem gänzlichen Schweigen der andern Autoren nicht entschließen.

Vierzehn Tage nach der Kaiserkrönung überschritt Heinrich die Grenze des Königreichs. Da er den obern Garigliano entlang, die gewöhnliche Straße der Hohenstaufen, zog, so mußte er erst nach Rocca Arcis, dann nach der weiter östlich gelegenen Abtei Monte Kasino gelangen. Petrus hätte demnach Vers 334 ff. die Eroberung der Felsenburg der Übergabe des Klosters voranstellen sollen, wie die übrigen Quellen es thun.

Daß Rocca d'Arce mit Sturm genommen, bestätigen Richard von San Germano wie die Kasinenser Annalen, und zwar am zweiten Tage, wie die Annalen des Klosters Ceccano hinzufügen, die auch bekräftigen,[2]) daß der Befehlshaber des Ortes Matthäus Burellus gewesen. Sie fügen hinzu, Heinrich habe die Feste in Brand stecken lassen, doch wissen wir, daß später Dipold von Schweinspeunt hier zurückgelassen wird. Richtig auch ist, was Petrus v. 340 hervorhebt, daß der Fall des Felsenschlosses die Übergabe zahlreicher Plätze nach sich zog, wie Sorella, Atinum, castrum Celii,[3]) Teanum, Aversa etc.[4]), in welche kaiserliche Kastellane gelegt wurden. —

1) Hugo Falc. Del Re p. 279.
2) Wie auch Rich. von S. Germ.
3) Ann. Casin.
4) Rich. von S. Germ.

Unrichtig sind die Vorgänge bei Monte Kasino von unserm Autor dargestellt, wenn er sagt:

Castra movens cesar montis volat arva Casini
In quo Rofridus cura fidelis erat.
Cum grege, cum populo fecit, quod debuit, abbas.

Abt Roffrid hat nicht vor dem Klosterberge den Kaiser empfangen können, wie es des Poeten Bild f. 15 darstellt, da er nach den Kasinenser Annalen und nach Richard von S. Germano schwer krank daniederlag. Tosti in seiner storia della Badia di Monte-Cassino p. 177 [1]) zieht freilich aus der Thatsache, daß Roffrid gezwungen mit seinen Mannen dem Kaiser vor Neapel Hülfe leistet, den Schluß, daß die Krankheit Roffrids erheuchelt gewesen, da er unmöglich in so kurzer Zeit hätte gesund werden können; er hätte dadurch, daß er im Bette sich gehalten, in den Augen Tankreds entschuldigt erscheinen lassen wollen, daß von ihm dem Kaiser kein Widerstand entgegengesetzt worden sei. Allein diese Behauptung wird sich angesichts der beiden wichtigen Quellenzeugnisse, welche die einfache Thatsache der Erkrankung melden, nicht aufrecht erhalten lassen. Auch kann, meine ich, Abt Roffrid sehr wohl vor Neapel, dessen Belagerung sich fast vier Monate hinzog, genannt werden, da dieselbe Ende Mai erst begann, der Kaiser aber anfangs dieses Monats in Monte Kasino war. Der Ausdruck des Petrus aber, ‚Rofridus fidelissimus abbas‘ im Bilde, scheint mir vom Dichter gebraucht zu sein unter dem Eindruck der Ereignisse der Jahre 1192 und folgender, in denen der Abt in der That nach seinem unfreiwilligen Aufenthalt in Deutschland ein Hort der deutschen Partei im Königreiche war.

Die Ortsquelle der Kasinenser Annalen und zwar die des cod. 4. 5 bei Pertz, welche kaiserfreundlich redigiert sind, heben aufs bestimmteste hervor, daß der Abt 1191 dem Kaiser den Eid der Treue nicht geleistet hat: ‚Conventus ei jurat, abbas minime, sed obsides dat‘. Dieser Gegensatz des Konvents zum Abt, der hier hervortritt, wird zurückzuführen sein auf den Dekan des Klosters Adenulf, der später, da Roffrid als Geisel

1) Tosti: ‚Per la qual cosa non pare che quella sua infermità, che dell' Anonimo e da Riccardo dicesi mortale, era vera malattia, poichè in tanto poco di tempo non poteva risanare, ed invigorire da armeggiare; e perciò giova credere, che il tenersi in letto malato fu bel partito preso per coonestare in faccia a Tancredi la nessuna resistenza fatta all' imperadore.‘

von Heinrich nach Deutschland geführt worden, als Prokurator der Abtei zurückgelassen, mit seltener Treue und Energie[1]) die Sache des Kaisers führte und zur Belohnung vom deutschen Könige die Abtei Venusia 1194 erhielt.[2]) Tosti[3]) schildert diesen Adenulf von Kaserta treffend als einen Mann, der das glänzendste Beispiel von Tapferkeit bietet; der an seinem Vorsatze festhielt selbst im Unglücke wie bei allen Versuchungen menschlicher Schmeichelei, der nicht Krieger doch sich meisterhaft auf den Kampf verstand; selbst ohne Furcht zeigte er sich furchtbar im Streit und schrecklich in der Rache'. — ‚De mandato decani et conventus', wie cod. 3 der Annalen des Klosters berichtet, schwuren damals auch die Leute der Abtei in dem am Fuße des Berges liegenden San Germano.[4])

Welche Gründe aber mochten den Abt Roffrid zu seiner Haltung bestimmen? Roffrid de Isola aus Arpinum war 1188 Abt des Klosters geworden. Ihm ward in Rom nicht nur freundlicher Empfang und Bestätigung beim Papste Clemens III. zu teil, sondern auch die Kardinalswürde war ihm mit dem Titel vom heiligen Petrus und Marcellinus verliehen worden. Nach dem Tode König Wilhelms II. hatte er, um auf alle Wechselfälle besser gerüstet zu sein, sich mit den benachbarten Grafen und Baronen verbündet,[5]) hatte aber alsdann Tankred, der ja ‚de favore et assensu ecclesiae'[6]) gewählt worden, den Eid der Treue geleistet und von demselben Rocca Bantre und Rocca Guilielmi geschenkt erhalten.[7]) Er wie seine Mönche befanden sich also in eigentümlicher Lage. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Vorgänger Roffrid's im Amte, Petrus de Isola, 1186 auf dem Reichstage zu Troja, im Namen seines Klosters Heinrich und Constanze als Erben der Krone mit den übrigen Großen des Reiches hatte Treue schwören müssen. Als Tankred alsdann dennoch gewählt, konnte das Kloster dem Kandidaten der Kurie unmöglich den Gehorsam ver-

---

1) Ann. Casinens p. 316.
2) Richard a. 1194.
3) Storia della badia . . II. 178—79.
4) Nach Rich. v. S. Germ. wäre die Initiative zu diesem Schritt von den in die Abtei sich flüchtenden homines S. Germ. selbst gethan worden. Er berichtet aber, wie ich glaube, auch falsch, daß Roffrid geschworen habe.
5) Ann. Casin. s. a. 1189.
6) Ibid. cod. 3. a. 1190.
7) Rich. v. S. Germ. p. 325.

weigern, zumal der zeitige Abt zugleich Kardinal des römischen Stuhles war.

Roffrid mochte, seinem Charakter gemäß, es weder mit dem Papst noch mit dem Kaiser verderben. Tosti[1]) schildert uns den Abt als einen Mann von maßvollem Charakter, der im Kloster lebend doch die Menschen in der Welt kannte und sich mit der Kirche gut zu stellen wußte. Aber die mönchischen Neigungen und Bestrebungen für das Wohl seiner Abtei hätten ihn so beeinflußt, daß, wenn er in der Führung der Klosterangelegenheiten und der römischen Geschäfte auf Schwierigkeiten gestoßen wäre, auf Dinge, welche gegen das kaiserliche Interesse gerichtet waren, er mit Mäßigung handelte, um nicht eine der feindlichen Parteien zu verletzen, während er selbst immer den Vorteil davon gehabt habe. — Für diesmal aber hatte sich Roffrid, wie wir aus der Ortsquelle ersehen, gegen Heinrich entschieden. Wie sehr er dem Kaiser damals noch verdächtig erschien, sehen wir daraus, daß er ihn in seiner unmittelbaren Nähe vor Neapel haben will, daß er ihn als Geisel mit über die Alpen führt, ja nicht genug daran, den Bruder des Abts, Gregor, dem Herzog von Spoleto übergiebt. Wie mir aus Richard von San Germano p. 327 a. 1193 hervorzugehen scheint, ist später, als Roffrid nach Italien zurückkehrte, umgekehrt, sein Bruder Gregor nach Deutschland geschafft worden.[2])

Wenn aber Petrus von Eboli um d. J. 1195 schrieb, daß Roffrid gleich bei der Ankunft Heinrichs in Italien 1191 sich für des Kaisers Sache treu und eifrig bewiesen, stand er eben unter dem Eindrucke der spätern Ereignisse des Krieges, wo es von dem Abte heißen konnte, wie Richard unter d. J. 1194 berichtet: ‚abbate preeunte cujus fidei puritas satis erat ipsi imperatori experta‘, habe Heinrich das Königreich durchzogen.

Daß der kaiserlich gesinnte Erzbischof von Kapua, der spätere Begleiter Konstanzes nach Salerno, Heinrich zum Empfange entgegengeeilt sei, wie uns Petrus in dem mit ‚Quando Capuanus antistes Gaudens augustum recipit‘ überschriebenen Teile berichtet, ist sehr glaublich. Derselbe scheint

1) II, 172.
2) ss. p. 327: Roffridus dct. Casinensis abbas de Alamannia rediens, relicto ibidem obside Gregorio germano suo etc.

nach v. 348—49[1]) des Petrus einen ähnlichen Auftrag erhalten zu haben, wie im Jahre 1194 Abt Roffrid, der dem kaiserlichen Heere voranziehend die Orte zur Unterwerfung aufzufordern und anzunehmen hatte.[2]) — Das von Petrus Vers 350—351 getadelte Kapua hatte sich in der That höchst schwankend benommen. Nach der Vernichtung Rogers von Andria hatte es sich dem Grafen Richard von Acerra ergeben, wie die Kasinenser Annalen sagen: improvido consilio sicut semper usa, cum jam rex Henr., cui favebat, appropinquaret.

Die Belagerung von Neapel wird von den übrigen Quellen nur kurz berichtet.

Wie reichhaltig erscheinen gegen diese Notizen die Nachrichten unsres Autors in der breiten Schilderung der Verse 352-391, v. 452—545. Bestätigt wird indessen auch sonst: Das Erbauen von mancherlei Belagerungsmaschinen durch die Deutschen (von den Annalen des Klosters Ceccano), die Verteidigung Neapels durch Richard von Acerra (von dem Chronisten S. Germanos), die Krankheit des Kaisers (von den italienischen wie deutschen Quellen). Daß Neapel stark befestigt war, wie Petrus v. 358—59 sagt, wird sowohl durch das Werk des Abtes Alexander von Telese über die Thaten König Rogers II.,[3]) als auch durch die gesta Henrici des Gottfried von Viterbo[4]) bestätigt. Hatte doch auch König Roger es einst vergebens belagert, wie uns der Telesiner Abt berichtet, eine Belagerung, welche mehr als eine Parallele bietet zu der Heinrichs i. J. 1191. Damals wie jetzt die unerträgliche, durch die Ausströmung des glühenden Bodens gesteigerte Hitze

1) Assigna populos aquilis victricibus, orna | Menia, quod doleas, ne furor ensis agat.

2) ss. XIX p. 328 . . . ut venire ad suam fidelitatem volentes ipsius opera possent redimere offensam, et per eum veniam mererentur. Der Erzbischof ist auch sonst ein treuer Diener seines kaiserl. Herrn. Er reitet neben ihm beim Einzuge in Palermo 1194, ist auf dem Reichstage zu Bari 1195 anwesend sowie am Sterbelager Heinrichs in Messina. Nach Konst. Tode tritt er in das Kolleg. der famil. s. Winkelm. Philipp v. Schw. I, 19, 124. Er stirbt 1199.

3) Del Re I, p. 138. civitas . . a parte meridiana non solum murorum altitudine, verum etiam Tyrrheno mari munitur. A caeteris vero partibus excelsis moenibus roboratur. Quam ob rem adeo ipsa inexpugnabilis . . . . constat, ut nisi famis periculo coartata nullatenus comprehendi queat.

4) Gottfr. ss. XXII. p. 336:

Civitas Neapolis justa mare sita
Est munita moeniis, vallo tripartito,
Turre, epimeniis, muro circumsita.

der Hundstage, die durch Kadaver verpestete Luft, Krankheiten, Bitten der Fürsten um Aufhebung der Belagerung, in die der König endlich willigen muß.[1])

Die von Petrus von Eboli erwähnten Kölner verloren bekanntlich vor Neapel ihren Erzbischof Philipp von Heinsberg durch den Tod,[2]) wie die Böhmen den Verlust ihres jungen Königs, Otto Konrad, zu beklagen hatten.[3]) Der von dem Dichter v. 363 erwähnte ‚dux Spoleti' ist Konrad von Urslingen, der langjährige Herzog von Spoleto, dessen Gemahlin nach dem Bilde f. 45 unsres Werkes, wie auch anderweitig bestätigt wird, die Erziehung des königlichen Sohnes später anvertraut ward. — Der Tod, meine ich, der Führer der Kölner und Böhmen, wie die hervorragende Bedeutung Konrads, der unter der Regentschaft Konstanzes zum Vikar des sicilischen Reiches ernannt wurde,[4]) haben dem Dichter zur Erwähnung gerade dieser Truppen Anlaß geboten. Daß aber Böhmen bei Untergrabung der Mauern wie bei einem Angriff auf ein feindliches Schiff (cf. f. 16, f. 17) thätig gewesen, sind Details, die glaubhaft erscheinen.

Daß der Bruder der Gemahlin Tankreds, Graf Richard von Acerra, während der Belagerung Neapels verwundet worden, berichten die andern Quellen nicht. Des Petrus Erzählung erscheint hier gerade sehr poetisch gefärbt. Man glaubt beim Lesen der Verse 385 ff. zunächst, daß der Graf getötet worden, bis das Bild f. 16, sowie v. 490 ff. den Leser darüber aufklären, daß der Graf nur verwundet worden. Diese letztgenannten Verse unsres Autors bieten so besondere Schwierigkeiten, wie schon Del Re wahrgenommen, daß es erlaubt sein mag, hier einige textkritische Bemerkungen einzuschieben. Winkelmann hat, wie die Anführungsstriche zeigen, den ganzen Abschnitt XVIII als Rede des Grafen von Acerra an seine

1) Vergl. Alex. Telesini res gestae Rogerii lib. III. cp. 20. bei Del Re I, 138.

2) Ann. Coloniens. ss. XVII p. 801.

3) Gerl. ss. XVII. p. 706.

4) Toeche p. 351. Konrads späteres Leben betreffend wissen wir, dass er 1197 beim Tode Heinr. in Messina weilte; wie Winkel. Phil. v. Schw. I, 23 mir richtig zu vermuten scheint, wies der vernichtete Teil des Testaments Heinrichs auch ihn an den Papst als an seinen Lehnsherrn. Er verliert sein Herzogthum, unterwirft sich 1198 zu Narni dem Papst Innocenz, 1202 scheint ihm von Philipp nach dem Tode Markwards noch eine wichtige Mission zugedacht gewesen zu sein; er stirbt aber bereits um 1202.

Truppen genommen. Er bemerkt dazu: ‚Es scheint der Schluß berechtigt, daß der in Neapel anwesende Erzbischof von Salerno im Gegensatz zu dem Grafen Richard von Acerra zum Ausfalle geraten habe.‘

Allein der Annahme Winkelmanns widerspricht, daß v. 388 der Erzbischof vom Dichter gerade getadelt wird, weil er seiner geistlichen Würde vergessend selbst zum Schwerte greife, es widerspricht dem ferner die Inschrift des Bildes f. 20 des Kodex, wo es heißt: comes Riccardus et Nicolaus presul Laterni prohibent, ne populus extra muros atemptet exire. Ich meine, der Abschnitt XVIII des Werkes des Petrus ist als Dialog aufzufassen. Der Graf will keinen Ausfall wagen, sondern lieber die Künste der Bestechung angewandt wissen: v. 492—497. Nikolaus spricht zunächst dagegen. Er will den Kampf: Vers 498—499. Allein der Graf bleibt bei seiner Warnung und rät, so stellt es der Dichter dar, nicht dem knabenhaft unbesonnenen, weiberliebenden Nikolaus zu folgen, der lieber als Hirte bei seiner ihm anvertrauten Heerde hätte bleiben sollen: v. 500—509. Vers 510—513 endlich werden wir als Apostrophe des Dichters an Heinrich aufzufassen haben; so brauchten wir weder etwas vom Text zu streichen, noch Zusätze zu machen. — Das Ganze ist nach meiner Meinung eine poetische Fiktion.

Daß, wie Petrus v. 510 ff. andeutet, die Führer des kaiserlichen Heeres — denn Petrus spricht v. 514 nicht von einem einzelnen, sondern geradezu von den ‚duces ere saturatos‘ — durch Tankreds Gold bestochen unter dem Vorwande der Besorgnis um Heinrichs Gesundheit den Kaiser zur Aufhebung der Belagerung veranlaßt hätten, wird durch nichts bezeugt.

Außer dem Sohne Heinrichs des Löwen, und dieser aus ganz andern Motiven, hat niemand Verrat geübt. Es scheint mir dies von Petrus ersonnen, um die ganze Schuld an dem verunglückten Zuge auf jene Verräter wälzen zu können, sie dadurch vom Kaiser abschiebend. Er, der Hofhistoriograph, deckt in derselben Weise mit Schweigen zu, daß zwei Drittel des deutschen Heeres vom Fieber dahingerafft lagen,[1]) wie er

1) Vgl. das Gedicht der Annalen von Ceccano ss. XIX p. 289:
Morbo devicti remeant ad propria, dicti,
Judicio Christi remanent per rura relicti,
Vix superest tellus morientibus his sine ferro.

nach der Schilderung der Krönung Heinrichs die Zerstörung des schnöde verratenen Tusculums wohlweislich tot schwieg.

Schauen wir noch einmal auf den von Petrus bisher uns geschilderten Zeitabschnitt zurück, so erscheinen von besonderer Wichtigkeit seine Details über die Örtlichkeiten in Palermo; ferner erfahren wir durch Petrus, daß auf Roger von Andria bei der Königswahl zahlreiche Stimmen des Adels gefallen, daß viele Häupter dieses Adels sich brieflich an Heinrich VI. gewandt, — die übrigen uns berichteten Einzelheiten aber sind teils aus andern Quellen bekannt, teils sind sie falsch, wie die der Krönung etc., teils unsicher, wie die der Belagerung Neapels.

Die Nachrichten des Petrus über die Kriegsjahre 1191—1194.

Hatten die Ereignisse im Königreich Sicilien, welche uns Petrus schildert, sich wesentlich bis dahin um Tankred in den Jahren 1189—1190, um die Person Heinrichs in der größern Hälfte des Jahres 1191 sich gruppieren lassen, so treten in der zweiten Hälfte dieses Jahres und in den folgenden Jahren bis 1194 nach dem Abzuge Heinrichs die Kriegsmänner des Kaisers und Tankreds, Konrad von Lützelhard, Dipold von Schweinspeunt einerseits, Richard von Acerra andrerseits in den Vordergrund der kriegerischen Schaubühne.

In Vers 773 ff. schildert uns der Dichter, wie das in der herrlichsten Gegend der Terra di Lavoro belegene Kapua, in dem der Kriegsmann Heinrichs, Konrad, mit seinen Mannen sich befand, vom Grafen von Acerra belagert wird. Der Führer der Deutschen ermuntert in kühner Rede die Seinen, welche vom fernen Norden in dies Land ihm gefolgt, den Tod der Gefangenschaft vorzuziehen. Bleibe ihnen doch nach dem Abzuge des Kaisers, nach der Gefangennahme Konstanzes kein anderes Heil als das, welches auf der Spitze des Schwertes ruhe, zumal die Bürger Kapuas selbst auf Verrat[1])

1) v. 787—88 und 795—96.

sännen. Jeder möge drum Sieg und Leben so teuer als möglich verkaufen. Dann zu den Bürgern der Stadt gewandt mahnt Konrad, man möge den deutschen Gästen nicht schnöde die Treue brechen. Wenn die Kapuaner zu Tankreds Partei übergehen wollten, so möchte man den Deutschen wenigstens ungehinderten Abzug zugestehen und bedenken, daß des Kaisers Arm, wenn er selbst auch fern, weitreichend und mächtig sei.

Allein die Menge erhebt sich unter Schmähungen gegen König Heinrich in wildem Tumult gegen die Besatzung. Verräter finden sich, welche dem Grafen Richard die Thore der Stadt öffnen. Neben und mit dessen Truppen fallen die Bürger Kapuas selbst über die Kaiserlichen her. Ein wildes Kampfgewirr, ein furchtbares Blutbad entsteht. — Während alsdann der Graf von Acerra um die Mauern der Stadt reitet, stürzt sich von hohem Turm ein Deutscher kopfüber hinab in der Absicht, jenem und sich zugleich den Tod zu geben. Allein der Graf wird verfehlt und bleibt unversehrt.

Konrad, welcher die Burg Kapuas noch besetzt hält, wird vom Grafen freier Abzug mit seinen Mannen bewilligt. Damit nicht durch die Körper der Gefallenen die Luft verpestet werde, werden die Leichen auf Karren geladen und in den Fluß gestürzt. Soweit Petrus.

Wenn wir die andern Quellen über die Vorgänge in Kapua d. J. 1191 hören, so bestätigen sie teils, teils ergänzen sie die zuweilen seltsam klingenden Nachrichten des Poeten.

Konrads Rede an seine Deutschen, die echt römischen Heldensinn atmet, mag immerhin Erfindung des Dichters sein, das ist Einkleidung, die Thatsachen sind richtig angegeben. Denn daß Richard von Acerra nur durch Verrat der Bürger das feste Kapua genommen, bestätigen die Kasinenser[1]) wie Ceccanenser Annalen.[2]) Nach der Beschreibung, welche der Abt Alexander von Telese von der Stadt in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts macht, war sie äußerst stark befestigt; eine gewaltige Brücke führte über den bei der Stadt fließenden Volturnus zu der auf steiler Höhe liegenden Burg.[3])

1) Ss. XIX p. 315.
2) Ibid. p. 289 (Gedicht).
3) Alex. Telesin Del Re I p. 127. . . Turribus in circuitu munitissima . . . Pons quoque mirae magnitudinis . . in ipso amne extat fundatus, qui . . ab una parte urbe, ab alia vero burgo valde prolixo obviatur.

Richard von S. Germano erzählt, wie die Kasinenser Annalen berichten, daß Muscaincervello[1]) in dem Kastell Kapuas belagert wird und es übergeben muß, weil ihm die Lebensmittel ausgegangen waren.[2]) Die Kasinenser Annalen fahren fort: Conr. Muscaincervello in castro Capuano aliquamdiu resistit, tandem composito cum comite cum suis exit illesus, Capuae nobilibus, qui cum eo erant, carceri deputatis.

Petrus sagt v. 856 ff.:

. . . vitam Corradus et arma
Vendicat et socios, quos superesse videt.
Hunc comes et socios dextra securat et ore.

Beide angeführten Zeugnisse, meine ich, stimmen in den Thatsachen überein, daß Konrad von Lützelhard mit Richard von Acerra einen Vertrag geschlossen habe, und daß die Truppen des deutschen Führers (welche bei Petrus als socii Konrad's, in den Annalen mit ‚sui' bezeichnet sind) laut Vertrag freien Abzug erhalten.

Die ‚nobiles Capuae, qui cum eo (sc. Conrado) erant', können demnach wohl nur die Kaiserlichgesinnten unter den Bürgern der Stadt sein, welche sich zu ihren Beschützern in's Kastell geflüchtet haben mochten und jetzt dem Kerker überliefert wurden, zur Strafe für ihre deutschfreundliche Haltung, wie denn schon in v. 350—51 die schwankende politische Haltung Kapuas vom Dichter gerügt wird. Daß aber, bevor es zur Belagerung der Burg kam, schon in der Stadt ein heftiger Kampf der verratenen Deutschen mit den Feinden stattfand, wie Petrus erzählt, geht aus den Annalen von M. Kasino gleichfalls hervor, wo es heißt: Comes Rich. cum exercitu et Neapolitanis egrediens Capuam cepit civium proditione, ubi multi de Theutonicis gladio pereunt.

Vielleicht hatten sich die Deutschen, als die Stadt durch Verrat verloren war, erst nach hartnäckigem Kampfe aus derselben auf ihren Stützpunkt, den Burgfelsen allein, zurückgezogen, von wo sie freien Abzug erhalten. Das Bild endlich des Petrus (f. 30), welches ein mit Toten bedecktes Schlacht-

---

1) Chron. Ursperg. ss. XXIII p. 356. (Frid.) Marchiam quoque Anconae et principatum Ravennae Conrado de Lutzelinhard contulit, quem Jtalici Muscam-in cerebro nominabant eo, quod plerumque quasi demens videretur.

2) ss. XIX. p. 326.

feld zeigt, dazu einen Mann, welcher zwei an einen Leichenkarren gespannte Stiere leitet, und die Inschrift trägt: Cadavera mortuorum projiciuntur in fluvio, findet eine überraschende Erklärung durch die Worte des Gedichtes der Ceccanenser Annalen:

Hic (sc. Rich. v. Acerra) Capuam venit hancque dolo non marte recepit.
De quibus invenit nullum plus vivere quaerit.
Datque et aquaeductus morientibus is sine lussu,
Quod plaustro ponunt, canis est et fluminis onus.

Mag nun die Erzählung von dem Sprunge jenes Deutschen vom Turm herab Wahrheit oder poetische Fiktion sein, im allgemeinen, das wird man mir zugeben müssen, sind die Vorgänge in Kapua von dem Dichter der Wahrheit gemäß berichtet worden, die Zeit aber, in welcher sie stattfanden, war der Herbst des Jahres 1191. —

Vor allem aber ist neben dem Helden vom Kinzigthale,[1] neben dem bellicosus marchio[2] des Gottfried von Viterbo, unserm Konrad von Lützelhard, der auch im Jahre 1194 den schwäbischen Heerbann in Italien führte, die Gestalt Dipolds von Schweinspeunt[3] in Niederbaiern, des Helden vom Gestade der Donau,[4] bei unserm Dichter von hervorragender Bedeutung.

Drei seiner Waffenthaten werden uns ausführlich berichtet. In Vers 1093 ff. erzählt der Dichter, wie Dipold das reiche S. Germano, welches entgegen dem Kloster und Abte[5] zu Tankred hält, angreift. Der Held hoch zu Roß, wie ein Löwe kämpfend, wird von drei Bauern umringt, sein Tier ihm erstochen. Allein das bloße Nennen seines gefürchteten Namens genügt, um die mit Messer und Beil nunmehr auf ihn Ein-

---

1) Stälin: Wirtemberg. Gesch. I, 109 Lutzelinhard gegenüber Geroldseck im Badischen.

2) Gottfr. ss. XXIII p. 334.

3) cf. Winkelmann i. d. Forschungen XVI, 160. Point, Peunt, Baindt in bair. u. schwäb. Ortsnamen ‚ein Grundstück, das . . dem Gemeindeviehtrieb verschlossen werden kann . . zu jeder beliebigen Art Ackerfrüchte, oder zu Gras zu benutzen.‘

4) Früher fälschlich für einen Markgrafen von Vohburg, alsdann noch von Winkelm. für einen Dienstmann derselben angesehen, ist er nunmehr durch eine bis dahin unbekannte Urkunde Ottos IV. vom 22. November 1211 aus Montefiascone als ‚Dyobuldus de Synespont‘ erkannt. cf. Winkelm. Forsch. z. dtsch. Geschichte XVI. p. 160 ff. u. S. Riezler ebend. p. 373--74.

5) v. 1094: quae nec pastori credere cauta fuit.

dringenden in Angst und Bestürzung zu versetzen.[1]) Sie fallen von der Hand des Tapfern, der den Wall ersteigt[2]) und die Einwohner des Ortes Heinrich Treue geloben läßt. —

Geraume Zeit danach,[3]) so beginnt Petrus, die zweite Heldenthat Dipolds verherrlichend, sei jener beim Durchstreifen des Landes ganz zufällig auf den ‚Grafen‘ gestoßen. Kampfgeschrei erhebt sich alsbald, die Schwerter blitzen, hier wie dort stürzen Getroffene zu Boden, endlich siegt der ‚Eber‘[4]) von Schweinspeunt. Die überlebenden Feinde werden als Gefangene gebunden in das Lager Dipolds geführt.

Ein drittes Abenteuer des deutschen Führers verkünden die Verse 1195 ff. unsres Poeten.

Dipold von Rocca d'Arce kommend, seinem Hauptstützpunkte, brandschatzt das Land, Vieh und Menschen als Beute fortführend. Als er wieder in sein Kastell zurückkehren will, macht der Tankredinische Führer Guido, mit einem Heere von 5000 Mann auf ihn stoßend, dem Helden die Beute streitig. Dipold, welcher den Augenblick des Kampfes mit diesem Gegner schon lange herbeigesehnt, feuert die Seinen an, nicht vor der großen Zahl der Feinde zu erschrecken. Seien es doch weichliche Italiener, an den Spiegel, an die Ruhe eines luxuriösen Schlafgemaches gewöhnt.

‚Audaces sequitur sors bona saepe viros‘,

mit diesen an Vergil (Aen. X, v. 284) erinnernden Worten läßt der Dichter seinen Heros schließen. Die Feinde aber werden in eilige Flucht geschlagen. — Auch die Eroberung Nucerias (cf. v. 1666 u. v. 1175), die friedliche Gewinnung Neapels, (v. 1225,) sind Verdienste des gefeierten Führers. —

Kritisieren wir obige Erzählungen des Petrus.

Gleich als ob der Dichter geahnt hätte, daß der Justiziar der Terra di Lavoro d. J. 1194, daß Dipold noch berufen sei, in fast zwanzigjährigem Ringen mit Volk und Kurie das Königreich Sicilien mit dem Schrecken seines Namens zu füllen, beschäftigt dieser Kriegsmann vorzugsweise das Gemüt unsres Poeten. – Dipold, wie Riezler Forsch. XVI, 374 nachgewiesen, ein Dienstmann der Grafen von Lechsgemünd, hat schon Er-

---

1) v. 1100 ff.
2) v. 1095.
3) v. 1107 ff.
4) Dipold führt einen Eber im Schilde. cf. Winkelm. Forsch. XVI p. 160.

wähnung gefunden als Kastellan von Rocca d'Arce in v. 607. Gottfried von Viterbo nennt ihn nach dieser Feste, die auch in den späteren Kämpfen der Hauptstützpunkt des Helden blieb, ‚Arcitenens Teobaldus'.

In ihm und in Konrad erblickt das Gedicht der Ceccanenser Annalen wahre Geißeln Italiens:

‚Ad mala multorum remanent duo Theutonicorum.
Hi patriae fulgur Corradus est et Dyopuldus.
Hi renovant bellum, perturbant undique regnum,
Hi via cunctorum, radix, doctrina malorum.

Die gesta Henr. reg. (ss. XXII) schildern uns den Mann mit den Worten:

Arcitenens Teobaldus comes est effectus,
Probus, strenuissimus, sagax est perfectus,
Magnum donum comes a cesare adeptus,
Contra pravos Apulos tiro est profectus.
Apulos et Calabros facit deterrere,
Comitem de Aquila cepit ille vere.

In der That, wenn wir Dipolds Kriegsthaten lesen, von denen die italienischen Annalen der Jahre 1190—1210 voll sind, wie er geschlagen, wie es scheint vernichtet, gefangen,[1]) durch Schlauheit aber entkommend, immer wieder an der Spitze eines Heeres, das er zusammenrafft, mit der alten Tollkühnheit seinen Gegnern, unter denen selbst ein Innocenz III., furchtbar wird, so werden auch wir zu Staunen und Bewunderung hingerissen. Von einem Dienstmann zu einem bedeutenden Beamten der Terra di Lavoro, dem der Wiederaufbau Salernos übertragen wurde,[2]) und zum Grafen von Acerra sich aufschwingend, hat er später vom Kaiser Otto IV. sogar die Würde eines Herzogs von Spoleto erhalten, um endlich 1217 nach einem vielbewegten Leben in die Gruft zu sinken. Von ihm singt Petrus v. 1185 ff.:

Vir purae fidei, vir magni nominis, omnis
Miliciae titulus, imperiale decus,
Quem nec promissum numerosi ponderis aurum
Movit nec potuit sollicitare timor
Hostibus in mediis quam plurima castra subegit,
Egregius, alacer, vicit in ense viros. —

1) Rich. v. S. Germ. cf. Winkelm. Phil. v. Schw. II. p. 408.
2) Petrus de Ebulo v. 1187—88.

Daß dieser Mann aber zu einer wahren Zuchtrute des Königreichs Sicilien wurde, geht aus des Petrus wie aus andren Schilderungen hervor. Die Ceccanenser Annalen erzählen z. J. 1192:

‚Primo loco cepit S. Germanum, quantum potuit expoliavit et omnia mala, quae facere volebat, faciebat, per totum regnum depraedabat et homines vendebat.‘ Es berührt in der That traurig, wie Leo[1]) schon bemerkt, zu sehen, daß die deutschen Heerführer jener Zeit in dem blühenden Königreich die Rolle von Barbaren spielten. Der Krieg mußte den Krieg ernähren, und daß unter solchen Umständen auch Zuchtlosigkeit in den deutschen Scharen Dipolds nicht ausblieb, (cf. das Bild f. 40) ist leider nur zu wahr. Die Überlegenheit in der Führung der Waffen über die Gegner, welche an das rauhe Kriegerhandwerk nicht so gewöhnt waren, mag in ihm und seinen Mannen jenen wilden Kampfesmut, aber auch jenen Stolz genährt haben, der sie (vgl. v. 214 des Petrus) verächtlich herabschauen ließ auf die minder abgehärteten, durch die Künste des Friedens gebildeten Sicilier, die freilich durch den von Hugo Falcandus an ihnen schon gerügten Wankelmut und durch Treulosigkeit die Wut der Deutschen oft genug selbst herausfordern mochten. —

Bei der ersten von Petrus uns erzählten Waffenthat Dipolds handelt es sich, wie aus den Kasinenser Annalen und Richard von S. Germano hervorgeht, um Wiederunterwerfung des Klosterlandes im Anfange des Jahres 1192, wobei der deutsche Führer dem Dekan Adenulf Hilfe leistet. S. Germano hatte, wie wir oben sahen, 1191 Heinrich VI. mit dem Konvent der Abtei zugleich Treue geschworen. Aus dem Kloster hatte der Abt, aus S. Germano die Vornehmsten als Geiseln nach der Niederlage des Kaisers vor Neapel dienen müssen.[2]) Einige der letzteren waren Dipold, einige Konrad übergeben worden. Allein Graf Richard von Acerra hatte noch im Herbst d. J. 1191 ‚quorundam civium scelerata factione‘ S. Germano genommen und Anhänger Tankreds in den Ort gelegt. Adenulf hatte sich damals in das feste Kloster zurückgezogen, das er, taub gegen die Bitten und Versprechungen des Grafen, un-

1) Gesch. v. Italien in der Samml. von Heeren u. Uckert II. 182-83.
2) Rich. p. 326. ‚quibusdam de melioribus S. Germani captis obsidibus, quos Dyopuldo . . et Conrado . . commisit custodiendos.

empfindlich selbst gegen den Bannstrahl des Papstes, in der Treue gegen seinen kaiserlichen Herrn bewahrte.

Den wichtigen Platz S. Germano aber durfte man keinesfalls in den Händen der Tankrediner lassen — daher Dipolds und Adenulfs Bündnis. Über ihren gemeinsamen Kriegszug berichten die Annalen von Monte Kasino (cd. 4. 5.) am ausführlichsten: Decanus cum Diopuldo . . mense Januario collecto exercitu de Campania et Romanorum . . invadunt S. Germanum. Balivi regis (sc. Tancredi), monachi et laici, regis fautores, in fugam se vertunt; ceteri non tam domino resistere volentes, quam contra violentiam praedonum se tuentes magna intrantium strage facta eos repellunt, donec viso decano in manibus ejus se reddunt, juramento impunitatis a magnatibus exercitus recepto; qui tamen obsides capiunt et auferunt victualia. — Bei dieser Gelegenheit also hat jener von Petrus geschilderte Kampf mit den Bauern, (den villani S. Germ.) stattgefunden.

Die Furcht vor Plünderung war es, welche die villani zu einem solchen verzweifelten Widerstande anstachelte, nachdem bereits die Vögte Tankreds mit ihrem Anhang die Flucht ergriffen hatten. Daß dabei Dipold in jene gefährliche Situation gekommen sein kann, in welcher ihn Petrus uns schildert, ist leicht denkbar, allein nicht der Tapferkeit des deutschen Führers scheint die Wiedergewinnung des Ortes zu danken gewesen zu sein,[1]) sondern dem Entschlusse der sich dem Dekan ergebenden Einwohner.

Über das Zusammentreffen Dipolds mit seinem größten und einflußreichsten Gegner, Richard, Grafen von Acerra, denn dieser ist dem Dichter immer der ‚comes‘ schlechthin,[2]) sind wir durch andre Quellen nur unvollkommen unterrichtet. Es muß 1195, meine ich, stattgefunden haben. Richard von S. Germano setzt es freilich in das Jahr 1196, beginnt aber den Text zu diesem vorangestellten Jahre mit den Worten: ‚Imperator in Alamanniam redit‘. Von einem Kampfe, der dabei stattgefunden habe, berichtet er nichts, sondern nur von der Gefangennehmung des Grafen, der von seinen festen Plätzen in Kampanien fliehend von einem Mönche verraten ward. — Mit Richard, Grafen von Acerra, war der bedeutendste Mann,

1) Obwohl auch hierfür eine Quelle eintritt, die Ann. Ceccanens. p. 281. Diop. primo loco cepit S. Germanum, quantum potuit expoliavit.
2) Sowie ‚urbs‘ schlechtweg dem Petrus immer nur Salerno ist.

welchen die Tankrediner ins Feld stellen konnten, in den Händen der Gegner. Groß und schön von Gestalt, mehr durch List als durch die Kraft der Waffen mächtig, war ihm jedes Mittel recht, was zum Ziele führen konnte. Der Kampf in offenem Felde war weniger seine Sache. So charakterisiert ihn das Gedicht der Annalen von Ceccano, wenn es heißt:

Corde quidem parvus fuit, sed corpore magnus.
Pulcer in aspectu . . . .
Et fugit in bello vel ferrum jungere ferro.
Nomine Riccardus, nimis ad certamina tardus,

so unser Petrus in dem Oxymoron des Verses 764:

Sat probus et fortis, sed nimis *arma* timet,

und v. 763 läßt er Tankred von dem Äußern seines Schwagers sprechen mit den Worten:

Est mihi cognatus, procera gigantis imago.

Schon 1185[1]) unter Wilhelm II. sehen wir ihn als Feldherrn auf dem Zuge gegen Byzanz, der freilich durch die Gefangennehmung der Führer eine unglückliche Wendung nahm. Im Jahre 1190 vor der Ankunft Heinrichs in Italien hatte Richard alsdann seinem königlichen Schwager wesentliche Dienste geleistet. Mit Tankredinischen Schätzen reichlich ausgerüstet hatte er, wie die Kasinenser Annalen berichten, die Großen der Terra di Lavoro und des Principats auf Tankreds Seite zu bringen gewußt, hatte den Reichsmarschall Heinrich von Kalden und dessen siegreiches Heer bei Ariano zum Verlassen des Königreichs genötigt, den Verbündeten desselben, Roger von Andria, Tankreds Rivalen, den Mann, der durch seinen Anhang unter dem Adel Apuliens noch immer äußerst gefährlich erschienen war, vernichtet. Der wichtigste Platz inmitten der Terra di Lavoro, Kapua, auch Aversa, und der Schlüssel des Landes: Monte Kasino, waren durch ihn genommen worden. Dann war der Kaiser erobernd in's Reich gefallen. Gegen ihn hatte er Neapel verteidigt mit großem Glück, „satis strenue", wie Richard v. S. Germano gestehen muß. Als Heinrich das Reich verlassen, hatte er Kapua, das, wie

---

1) Ann. Ceccan. a. 1185 und Nicetas Choniates (in ss. hist. Byz. XXII) de Jsaac. Ang. lib. I. cp. 1:
συλλαμβάνονται . . . Ῥιτζάρδος, ὁ τῆς γυναικὸς τοῦ Τάγρου κασίγνητος, ὅς ἐναυάρχει τοῦ τῶν Σικελῶν ναυτικοῦ, καὶ ὁ Ἀλδουῖνος.

wir wissen, dem Kaiser sich ergeben hatte, noch in demselben Jahre zurückerobert, die Grafen Roger von Molise und der Graf von Fundi hatten sich ihm unterwerfen müssen, und bis November des Jahres war das ganze Klostergebiet mit Ausnahme der Abtei selbst wieder in Tankreds Hände gebracht.[1]) Charakteristisch für Richard ist, daß er durch Schmeicheleien, Bitten und Versprechungen auch den Dekan des Klosters überreden wollte, die Partei zu wechseln, allein an diesem Haudegen erwies sich die alte Taktik des Grafen einmal erfolglos. — Der Graf scheint dann Tankred nach Sicilien gefolgt zu sein, in den ferneren Kämpfen wird sein Name nicht mehr genannt, nach des sicilischen Königs Kriegszuge i. J. 1192 befehligt im Königreiche vielmehr der Graf von Calvi. Er muß sich, als Heinrich 1194 das Königreich siegreich durchzog, zu verbergen gewußt haben, denn der unter den Verschwörern gegen das Leben des Kaisers genannte comes Riccardus ist, wie auch ich vermute, der Sohn des verstorbenen Kanzlers Matthäus. Nachdem der Kaiser 1195 das Königreich verlassen, muß er aus Kampanien zu fliehen versuchend in Dipolds Hände gefallen sein, der ihn im Kerker der Rache des deutschen Königs aufbewahrte. Zu Kapua 1196 ward er von Heinrich gerichtet. An den Schweif eines Rosses gebunden ward er durch den Kot der Straßen geschleift, sodann an den Beinen aufgehangen. Zwei lange Tage lebte der Unglückliche, bis ihm ein ‚ystrio Teutonicus‘ des Kaisers, ‚cognomine Follis‘, um seinen Herrn zu ergötzen, einen schweren Stein an die Gurgel band und ihn dadurch tötete.[2])

Der Leichnam des Gehängten blieb, so lange Heinrich lebte, am Pfahle hängen. Dipold von Schweinspeunt trat in die Würden des unmenschlich Hingeschlachteten.

In Betreff des dritten Kampfes des Dipold, der von Petrus von Eboli geschildert wird, lassen uns die Quellen fast gänzlich in Stich. Ich glaube aber die Stelle des Richard von S. Germano[3]) nach Winkelmanns Vorgehen dabei heranziehen zu müssen: Dictus Diopuldus apud Aquinum cum quodam regis logotheta

1) Ann. Casin. p. 315.

2) Rich. v. S. Germ. ad ann. 1197. Ann. Ceccanens. p. 294. Otto v. S. Blasien berichtet falsch, dass der Kaiser ihm gezürnt, ‚pro capta imperatrice‘.

3) ss. XIX p. 327.

congreditur, quem campestri bello fugatum devicit, multis ex suis captis multisque in lacum summersis, et ex tunc vires crescunt ipsi Diopuldo. Von Aquinum als Schauplatz dieses Treffens spricht auch Petrus v. 1195, seinen Helden preisend:

Cujus virtutis preconia vidit Aquinum.

Den Namen des feindlichen Führers weiß der diesen Zeiten schon fern stehende Richard nicht anzugeben. Übereinstimmend bei beiden wird die Flucht der Feinde, von denen viele zu Gefangenen gemacht werden, angegeben. Unbestimmbar bleibt die Zeit dieses Ereignisses. Der Chronist von S. Germano setzt es unter 1192, nach Petrus, der es nach der Eroberung Siciliens setzt, scheint es, wie man auf den ersten Blick glauben könnte, 1195 stattgefunden zu haben. Allein der Dichter v. 1187—88 die Ehren erwähnend, mit welchen sein Held überhäuft wird, giebt dort[1]) in summarischer Betrachtungsweise eine Rückschau auf Charakter und Thaten seines Lieblings, so gleichsam motivierend, weshalb die Gnade des Kaisers diesem Manne in hervorragender Weise zu teil wurde. Daher mag auch nach ihm das geschilderte Ereignis in die Kämpfe des Jahres 1192 eingereiht werden dürfen.

Kaiser Heinrichs Eroberungszug im Jahre 1194.

Nachdem uns Petrus von Eboli die sicilischen Zustände nach König Wilhelms Tode, die Wahl und Krönung Tankreds, Heinrichs Kaiserkrönung und Ankunft im Reich, die Erstürmung von Rocca d'Arce, die Übergabe von Monte Kasino und von Kapua, die Belagerung und siegreiche Verteidigung Neapels sowie die Schicksale der Kaiserin, die Einnahme Kapuas durch Richard v. Acerra und die Kapitulation Konrads v. Lützelhard, die Heldenthaten endlich Dipolds v. Schweinspeunt erzählt hat, beginnt er das zweite Buch seines Werkes mit der Schilderung des Eroberungszuges Kaiser Heinrichs im Jahre 1194. Die brauchbaren Nachrichten beginnen damit dürftiger zu werden.

Der Anfang spricht in den stärksten poetischen Übertreibungen von der kaiserlichen Flottenmacht.

---

1) Petrus v. 1191 ff.

Wenn man den Angaben des Petrus zu folgen sich die Mühe nimmt, rechnet man etwa 4000 Schiffe heraus, während die Ceccanenser Annalen von etwa 100 Schiffen sprechen. Ebenso willkürlich und der regen Phantasie des Dichters entsprungen sind die Angaben über die Fürsten, welche an dem Zuge teilnahmen. Die Flotte bestand, wie wir wissen, aus pisanischen und genuesischen Schiffen. Richtig erwähnt ist der Führer zur See, Markward, aus dem pfälzischen ‚Anweiler' stammend, der Truchseß des Reiches, welcher, ähnlich Dipold, aus einem Ministerialen später zum Markgrafen von Ancona, Herzog der Romagna und Ravennas, Grafen von Abruzzo und Molise sich aufschwang und nach dem Tode Heinrichs VI. den Kampf mit einem Innocenz und mit dem Volke des Königreichs Sicilien aufnahm.[1]) — Vor allem steht Heinrichs Sinn nach Rache an Salerno, der Stadt, welche schmählichen Verrat 1191 an der kaiserlichen Gemahlin geübt hatte (cf. v. 1177). Nach Petrus hat der Archidiakon der Stadt, Aldrisius, und Philippus Guarna, ein Verwandter wahrscheinlich des einstigen Erzbischofs und Staatsmannes, des Romuald von Salerno, ihre Mitbürger zu eiliger Unterwerfung gemahnt. Wir vermögen das nicht durch das Zeugnis andrer Quellen zu beglaubigen. Beide gehörten zu den von Heinrich 1191 mitgeführten Geiseln. Jedenfalls waren ihre Bemühungen vergebens, denn die offenbar auf dem folgenden, verloren gegangenen Blatte des Kodex von unserm Autor geschilderte Eroberung und Zerstörung Salernos, welche auf f. 39 im Bilde dargestellt ist, ist bekannt.

Unser Dichter erzählt alsdann, wie der Kaiser auf Bitten seines Flottenführers (v. 1177), der ihm die Unterwerfung der Insel Sicilien anzeigt, mit seinem Marschall Heinrich von Kalden (v. 1183) aufbricht, um über die Meerenge (v. 1227 ff.) zu setzen. Nur kurze Zeit verweilt er in Messina (v. 1230), bewundert zu Favara die herrlichen Bauwerke seines Schwiegervaters. Gesandte aus Palermo kündigen die Erwartuug der Bürger ihrer Stadt an, den Kaiser in ihre Mauern aufzunehmen, sowie, daß Tankreds Sohn nach Catabellotus geflüchtet sei. Heinrich will im Triumphgepränge die Stadt betreten (v. 1250); ein kaiserlicher Befehl gebietet den Truppen, Gärten und

---

1) P. Prinz: Markward von Anweiler. Emden 1875.

Pflanzungen zu schonen und keine Veranlassung zur Klage zu bieten. Die unglückliche Königin Sibylla, die Gemahlin Tankreds, entschließt sich, für sich, den Sohn und den Enkel (v. 1302—3) die Gnade des Siegers anzuflehen, um nach Lecce zurückkehren zu dürfen. — Alsdann läßt der König die zum Teil unberührten Schätze (v. 1319—20), welche er vorfindet, zählen und ordnen und teilt davon an seine Getreuen reichlich aus (1326—27). Da wird eine Verschwörung gegen den Kaiser durch einen Mönch (cf. f. 44) aufgedeckt. Als Verschwörer nennt das Bild f. 43: ‚Regulus (Wilhelm III.), uxor Tancredi, presul Salerni, Margaritus, Rogerius Tharchis, Comes Riccardus, Comes Rogerius, Comes Riccardus de Agellis, Eugenius, Comes W. de Marsico, Johannes frater presulis Salerni, Comes Rogerius Avilini, Alexius servus Tancredi‘. Ein Mitwisser des Geheimnisses hat die bei dem Erzbischof (Nikolaus) geplante Verschwörung verraten (cf. v. 1338). Kaum will der Kaiser an die Wahrheit des Gehörten glauben. In öffentlicher Gerichtssitzung (v. 1347) wird er sodann selbst der Ankläger der Verschworenen; die durch das Schriftstück (v. 1351) bekannten Verräter werden gefangen, die Strafe aber milde aufgeschoben, die Gefesselten werden nach Apulien geschafft.

Der Kaiser, um mit seinem Heere die Palermitaner nicht allzulange zu beschweren, tritt seinen Rückzug aus dem Königreiche an.

Knüpfen wir an das Obige noch einige Bemerkungen. Der Marschall Heinrich, welcher in der That 1194 einer der Führer des Heeres war,[1]) führt seinen Namen, nach Leo[2]), ‚von der Herrschaft Kalden oder Kalentin, einer Enklave des Gebietes des Abtes von Kempten, die die von Pappenheim zu Lehen trugen.‘

Die von Kalden[3]) ‚erscheinen als ein Reichsministerialengeschlecht, welches unter den Staufen das Marschallamt des Herzogtums Schwabens hatte. Dies Geschlecht brachte die Grafschaft Pappenheim zusammen in der Pappenheimer Mark, deren Reichsjäger- und Reichsforstmeisteramt an sie kam.

1) Stälin: Wirtemberg. Gesch. II, 127: die Marschälle Hildebrand von Rechberg und Heinrich von Kalden waren unter seinen (des Kaisers) Gefährten.

2) H. Leo: Die Territorien des deutschen Reiches im Mittelalter (Vorlesungen über Gesch. des dtsch. Volkes.) I. 79.

3) Leo p. 235.

Dies Pappenheimer Geschlecht teilte sich im 15. Jahrhundert in vier Linien, wovon die eine 1599 ausstarb; die zweite hatte die Reichspflege in Weißenburg und das Reichsjäger- und Reichsforstmeisteramt in der Pappenheimer Mark. Die dritte Linie besaß Markt-Treuchtlingen. Dieser Linie gehörte der 1628 in den Grafenstand erhobene kaiserliche General Gotfrit Heinrich von Pappenheim an, der im Nov. 1632 an den Wunden aus der Lützener Schlacht starb. Die vierte Linie, die Alezheimer, war ebenfalls 1628 in den Grafenstand erhoben worden.'

In Italien nannte sich unser Heinrich von Kalden, einer der Erzieher Heinrichs VI., er, der sich schon auf Friedrichs Kreuzzuge in Griechenland ausgezeichnet hatte, stets mit dem Namen Heinrich Testa. — Ob Markward von Anweiler, der Flottenführer, wirklich an Heinrich geschrieben hat, wissen wir nicht. Grund dazu war allerdings vorhanden, denn erst Anfang Oktober erschien der Kaiser auf der Insel, als die Flotte fast schon zwei Monate lang dort gelegen hatte. — In Favara, wo nach Petrus der Kaiser die Bauwerke seines Schwiegervaters bewunderte, befanden sich ein von König Roger erbauter, prächtiger Palast sowie herrliche Parkanlagen. Romuald ss. XIX. p. 426 erzählt davon: In loco, qui Fabara dicitur, terra multa fossa pariter et efossa, pulcrum fecit vivarium, in quo pisces diversorum generum de variis regionibus adductos jussit immitti. Fecit etiam juxta ipsum vivarium pulcrum satis et speciosum edificari palacium. — Daß Heinrich ungeheure Schätze noch vorfand, obwohl Tankred schon von dem alten Schatze der normannischen Könige mit reichlichen Händen ausgestreut, bestätigt neben andern Otto von S. Blasien. (ss. XX. p. 325.)

Was Petrus über den Einzug Heinrichs in Palermo berichtet, läßt sich mit den bei Otto von S. Blasien angegebenen Thatsachen, wie schon Thomae[1]) gegen Toeche behauptet, und wie auch ich glaube, sehr wohl vereinigen.

Nach Otto haben Soldaten Heinrichs auf Befehl des Kaisers den Tiergarten bei Palermo erbrochen und das Geraubte in ihrem eigenen Nutzen verwendet. Da erscheinen die Palermitaner und bitten um Frieden, den ihnen Heinrich

---

1) H. Thomae: Die Chronik des Otto v. S. Blasien. Lpz. 1877.

gewährt. Alsdann rüstet er seine Truppen zum prunkvollen Einzuge in das festlich geschmückte Palermo, jede Plünderung bei Verstümmelung der Hand streng seinen Mannen untersagend. Hierauf wird, offenbar nach einem Augenzeugen, der Einzug des Kaisers in die Hauptstadt von Otto geschildert. Was aus Petrus hervorgeht, ist doch gleichfalls nur (cf. v. 1233 ff.), daß nach Anbietung der Unterwerfung durch die Gesandten vermittelst Heroldsrufes das kaiserliche Edikt verkündet wird:

‚Ne quis presumat, unde querela venit,
Et pedes et miles caute pomeria servent,‘

ein Verbot, das gerade durch die bei Otto erzählten Vorkomnisse erst recht motiviert erscheint.

Als Aufenthalt des jungen Königs Wilhelm III., des Sohnes Tankreds, giebt Gottfried von Viterbo (ss. XXII. p. 292) das castrum S. Johannis an, unser Petrus Calatabellot d. h. ‚Schloß der Eichen‘, das nordwestlich von Girgenti in der Grafschaft gleichen Namens lag, während das von Gottfried und auch von Radulf de Diceto genannte Kastell östlich davon weiter im Innern der Insel lag. Allein unser Poet hat Recht, wie die Kasinenser Annalen beweisen, die gleichfalls Calatabellot nennen, während das von jenen erwähnte ‚castrum Johannis‘ in dem Aufstande d. J. 1197 erst eine Rolle spielt.

Daß die unglückliche Gemahlin Tankreds mit dem jungen König Wilhelm sich unterwarf, daß Calatabellot übergeben ward, ist durchaus beglaubigt. Der v. 1303 erwähnte ‚nepos‘, für den Sibylla gleichfalls um Gnade bittet, scheint mir ein Sohn Richards von Acerra zu sein, wie denn der Chronograph. Weingart. einen solchen als bei der Verschwörung beteiligt erwähnt.

Über diese im Jahre 1194 stattfindende Verschwörung der Großen Siciliens, für welche neben dem österreichischen Chronisten Ansbert Petrus de Ebulo die beste Quelle ist, über die Personen der Teilnehmer wie die Zeit ihrer Bestrafung hat Toeche bereits erschöpfende Untersuchungen angestellt.[1]) Daß eine Verschwörung damals in der That stattgefunden gegen das Leben des Kaisers, darüber kann trotz der Worte der kaiserfeindlichen Relation der Kasinenser Annalen: ‚ostensis

1) Toeche: Kaiser Heinrich VI. IX. Beilage, p. 573 ff.

sibi fictitiis litteris et mendosis‘ meines Erachtens kaum noch irgend ein Zweifel walten. Die Gefangenen aber erlitten keineswegs sogleich grausame Strafen, sondern wurden, wie Petrus richtig bemerkt, nach Apulien geschafft, von da dem Italien verlassenden Kaiser vorangeschickt in die Verbannnng nach Deutschland.

Wir stehen damit am Schluß unsrer Betrachtung. Denn nachdem Petrus noch die Geburt Friedrichs II. gemeldet und gefeiert, hat er, ohne noch Thatsächliches vorbringen zu wollen, das dritte Buch seines Werkes, wie schon die Überschrift desselben sagt, ausschließlich einer Lobpreisung seines Heros, des Kaisers Heinrich, gewidmet.

Schluss.

Rekapitulieren wir die Ergebnisse unsrer kleinen Untersuchungen.

1) Petrus von Eboli, welcher nicht identisch ist mit dem in der Urkunde d. J. 1239 genannten Petrus, welchen Winkelmann citiert, hat an Kaiser Heinrich VI. drei Gedichte gerichtet, deren erstes, das uns vorliegende, um 1196 vollendet war. Das zweite, die Thaten Friedrich Barbarossas behandelnde, ist uns verloren gegangen, erhalten aber das dritte, in welchem die Bäder Puteoli's besungen werden.

2) Petrus war Geistlicher in der Diöcese von Salerno, dessen Kirche er das von Heinrich ihm geschenkte Gut testamentarisch vermachte, aber wie damals viele seines Standes kundig der Medizin.

3) In den Örtlichkeiten Palermos ist er so auffallend gut bewandert, daß anzunehmen ist, er sei vielleicht durch seinen Gönner, den deutschen Kanzler Konrad von Hildesheim, dorthin gelangt.

4) Was die historische Glaubwürdigkeit unsres Autors im einzelnen betrifft, so erweist er sich oft gut unter-

richtet, indessen nicht immer zuverläßig. Richtig wird von ihm dargestellt:

Der traurige Zustand des Königreichs nach dem Tode Wilhelms des Guten, der Hader und Streit der Parteien um die Besetzung des Thrones.

Auch ist wohl mit Petrus anzunehmen, daß Roger von Andria, dessen spätere Schicksale der Dichter sehr wohl kennt, als Rivale Tankreds in der That zahlreiche Stimmen des Adels bei der Königswahl erhielt. Mehr noch als aus den andern Quellen tritt uns als Seele der Tankredinischen Partei hier der Staatsmann Matthäus entgegen, mit dessen früherem Leben der Autor, wie aus seinen kurzen Andeutungen oft überraschend hervorgeht, durchaus vertraut ist, den er aber mit grimmigem Hasse verfolgt.

5) Willkürlich ist die Schilderung der Kaiserkrönung Heinrichs VI. Daß die von unserm Ebolitaner genannten Häupter des Adels Heinrich Unterwerfung zugesichert haben, ist anzunehmen, zweifelhaft dagegen muß bleiben, ob auch Tankred, auf Verständigung hoffend, mit dem Kaiser noch unterhandeln zu können geglaubt habe.

6) Ein Versehen des Petrus ist, wenn er die Übergabe der berühmten Abtei Monte Kasino vor der Eroberung Rocca d'Arce's, des Felsenschlosses an der Grenze des Königreiches, erzählt, falsch aber und bedingt, wie ich glaube, durch die Rücksicht auf das spätere Verhalten des Abtes, daß Roffrid 1191 schon dem Kaiser sich treu nnd eifrig erwiesen habe. Der Abt war, wie aus den Quellen hervorgeht, und wie ich gegen Tosti annehmen zu müssen glaube, wirklich damals schwer krank; daß er aber Heinrich nicht Treue geschworen hat, geht aus dem ganzen mißtrauischen Verhalten des Königs gegen ihn hervor.

7) Die allgemeinen Züge unsrer Beschreibung der Belagerung Neapels werden von den andern Quellen bestätigt, nicht

so die Einzelheiten, welche, wie die Verwundung des Grafen von Acerra, oft nur als dichterische Ausschmückung erscheinen. Falsch ist, was ebenso aus Schonung gegen den Kaiser gesagt, wie die Zerstörung des verratenen Tusculums nach der Krönung verschwiegen wird, daß Verrat Heinrich VI. gezwungen habe, die Belagerung Neapels aufzuheben. Es waren die Hitze des italienischen Sommers und die Fieber, welche zwei Dritteile des glänzenden deutschen Heeres in den Sand streckten, die von der Belagerung abzulassen zwangen.

8) Nicht ganz zutreffend, da der Dekan Adenulf, welcher eine wichtige Rolle dabei spielte, garnicht genannt ist, ist die Schilderung der Einnahme S. Germanos durch Dipold von Schweinspeunt, wie auch sein Zusammenstoßen mit dem bedeutendsten Heerführer der Tankrediner, mit Richard von Acerra, das nach Richard von S. Germano kein zufälliges sein konnte. Ungenügend bleiben wir über das wohl 1192 stattfindende Treffen von Aquino unterrichtet.

9) Richtig und ausführlich ist der Verlust Kapuas und die Kapitulation des deutschen Heerführers Konrad von Lützelhard in der Burg der Stadt dargestellt.

10) Dürftiger fließen die Nachrichten des Petrus über den zweiten Zug Heinrichs VI. nach Sicilien i. J. 1194. Die Schilderung der Flotte erscheint phantastisch. Markward von Anweiler und Heinrich von Kalden sind richtig als Führer erwähnt, zuverlässig sind die Nachrichten über die Unterwerfung der Königin Sibylla und den Aufenthaltsort des geflüchteten Königs Wilhelm III.

Die unmittelbar vor dem Einzuge stattfindenden Thatsachen sind von Petrus, wie ich gegen Toeche glaube annehmen zu müssen, der Wahrheit gemäß berichtet und stehen nicht in Widerstreit mit den Angaben Ottos von S. Blasien.

Über die Verschwörung d. J. 1194 gegen den Kaiser bildet neben Ansbert unser Autor die beste Quelle.

Nur wenige Worte noch über den Charakter des Werkes überhaupt. Es ist ein Panegyricus auf den Kaiser Heinrich, dessen phantastischer Verherrlichung das ganze dritte Buch dienen muß. Nicht nur dem Petrus erschien seine Macht, wie aus den Berichten der übrigen Zeitgenossen zu ersehen ist, überwältigend.

Allein die Schrift des Petrus scheint mir noch eine zweite Absicht neben der eben angedeuteten zu verfolgen: sie sucht allen Personen, zu denen der Dichter freundliche Beziehungen entweder hatte oder suchte, Anteil an der reichlichen Lobspende zu gewähren: so vor allem den Staatsmännern und Heerführern Heinrichs, Männern wie Konrad von Hildesheim, Dipold von Schweinspeunt, Markward von Anweiler, Konrad von Lützelhard, Konrad von Spoleto, Heinrich von Kalden; in zweiter Linie solchen, die dem Dichter schon näher stehen mochten, wie dem medizinisch gebildeten Erzbischof von Kapua, wie dem Abt Roffrid von Monte Kasino, den Adligen Apuliens, den Salernitanern Aldrisius, Philippus Guarna, Cioffus, und Ärzten, wie Urso, Girardus, Achim. Jeder von ihnen erhält seinen Anteil von Anerkennung, und jeder wird dadurch dem Poeten, der sein Werk dem Kaiser überreichte, verpflichtet.

Daß dabei die eigne Heimat des Autors genügend hervorgehoben wird, ist natürlich. Als Folie aber müssen die bösen Tankrediner dienen, der Kanzler Matthäus, der Graf Richard von Acerra, Elias von Gisualdo u. a.

Doch noch auf etwas anderes möchte ich am Schlusse aufmerksam machen. Wie ein Otto von Freising, Ragewin, Otto von S. Blasien, so zeigt sich unser Dichter durchdrungen von dem großen Gedanken des staufischen Weltkaisertums, eine bei einem Italiener seltenere Erscheinung. Dem Kaiser sollen (v. 1525 ff.) selbst die fernsten Lande willig dienen, denn, wie es Vers 1470 heißt:

‚Imperium cesar solus et unus habet‘.

Daher läßt Petrus die Gelegenheit nicht unbenutzt, Heinrich

als zu Gericht sitzend über den König von England darzustellen, gemäß den Ansprüchen des staufischen Kaisertums, wie sie Waitz in seiner Verfassungsgeschichte (VI, 118 ff.) darlegt.

Aus dem Gedanken des Kaisertums heraus, wie er sich z. B. in der Urkunde Friedrichs II. Mon. Germ. leg. II, 286 ausspricht, vindiziert der Poet, so meine ich, in den Versen 310 ff. noch andre als Erbrechte auf Sicilien seinem Heros Heinrich VI.

Dieser Gedanke stützte sich aber vornehmlich auf den der Einheit des Glaubens, der Einheit der weltbeherrschenden christlichen Kirche, auf jenen Gedanken, den unser Dichter, von dem wir jetzt Abschied nehmen, ausspricht in den Worten des Verses 1496:

‚Unus sol, unus pastor et una fides'.

Paulus Block
de vita sua.

Natus sum a. d. III. Non. Apr. a. h. s. LII. Regenwaldiae Pomeranorum, patre Augusto, matre Wilhelmine e gente Krüger, quam morte nuper mihi ereptam valde lugeo.

Fidei addictus sum evangelicae. Primis litterarum elementis imbutus anno h. s. LXVI. puer quattuordecim annorum inter discipulos quintae classis Gymnasii Sedinensis, quod florebat tunc Heidemanno directore, receptus sum. Autumno anni LXXIII., quum maturitatis testimonium adeptus essem, universitati litterariae Gryphiswaldensi civis academicus adscriptus, studiis historicis et philologicis per tres annos operam navavi praeceptoribus usus vv. ill. Baier, Hiller, Hirsch, Kießling, Preuner, Schöll, Schuppe, Susemihl, Ulmann, Wellhausen, Wilmanns.

Seminarii regii historici, quod auspiciis vv. dd. Hirsch et Ulmann florebat, sodalis fui atque exercitationibus geographicis a viro d. Hirsch institutis interfui. Seminarii regii philologici, quod vv. dd. Hiller et Kießling moderabantur, extraordinarius fui sodalis. Exercitationes philosophicas a viro d. Schuppe institutas frequentare mihi licuit.

Quibus omnibus viris optime de me meritis gratiam quam maximam habeo semperque habebo.

Anno h. s. LXXVI. autumnali tempore in Thuringiam me contuli, ut in domo privata pueros prima litterarum elementa per unum annum docerem. Quo facto cum examen pro facultate docendi absolvissem, Primislaviensi Gymnasio praeceptor addictus sum. In matrimonium duxi Gerda e gente Hartmann, Caroli Hartmanni judicis defuncti filiam.

Primislaviae praeceptor ordinarius et quartae classis gymnasii moderator institutus etiamnunc publico munere fungor.

Thesen.

I.

Die von Petrus de Ebulo gelegentlich der Beschreibung von Wandgemälden v. 1539 ff. gegebenen Schilderungen aus dem Kreuzzuge Friedrichs I. sind keine bloßen Fiktionen des Dichters, sondern erhalten ihre Belege zum Teil aus andern Quellen.

II.

Hugo Falcandus ist nach meiner Ansicht kein Sicilier gewesen.

III.

Der Bericht des Vincenz von Prag (M. G. ss. XVII. p. 665) über den Widerstand der Veroneser gegen den Kaiser i. J. 1154 und ihre Bestrafung durch Friedrich I. erscheint mir durchaus glaublich.

IV.

Die Entstehung der in den letzten Teilen der Annalen des Vincenz vielfach erscheinenden chronologischen Irrtümer ist durch die Annahme einer spätern Zusammenreihung von Vincenz überkommener Notizen durch einen andern zu erklären.

V.

M.T. Cicero scheint mir eine Verlängerung der Proprätur seines Bruders Quintus in Asien gewünscht zu haben, damit jener die Fehler seiner früheren Amtsführung (vgl. die Briefe des Markus an Quintus) zu verbessern Gelegenheit erhalte.

Inhaltsangabe.

	Seite
Einleitung	1
Erstes Kapitel: Die Jahre 1189—1191 vor der Ankunft Heinrichs VI. im Königreich	8
Zweites Kapitel: Die Nachrichten des Petrus über den Krieg Heinrichs 1191	26
Drittes Kapitel: Die Nachrichten des Petrus über die Kriegsjahre 1191—1194	37
Viertes Kapitel: Kaiser Heinrichs Eroberungszug im Jahre 1194	47
Schluß	52

Berichtigung. Lies p. 13 Zeile 18 verbrannt für verbannt.

